Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 86. Freitag, den 12. April 1912. 19. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Um die Jesuiten.

Die sehr weitherzige Interpretation des Jesuitengesetzes durch die bayerische Regierung hat die Jesuiten mit einemmal wieder in den Brennpunkt des politischen Interesses gerückt.

Wenn so ein rechter liberaler Spießbürger, der sich einen freien Geist dünkt, von Jesuiten reden hört, dann schlägt er — Kruzitürken nochmal! — mit der Faust dröhnend auf den Stammtisch und schwört, daß die ganze Brut ausgerottet werden müsse mit Stumpf und Stiel. In diesen Kreisen wurde ehedem der heute verschollene Roman des Franzosen Eugene Sue mit Heißhunger verschlungen, in dem in schauerlichen Farben all die Rücken und Tücken geschildert werden, die nach der landläufigen Vorstellung unter einem Jesuiterhütlein zu wohnen pflegen, und der österreichische Lyriker Gilm, der doch so schön von den duftenden Reseden und des Jahres letzten Astern zu singen wußte, fand lauteren Anklang mit seiner gereimten Philippika gegen die Väter der Gesellschaft Jesu:

Es geht ein finstres Wesen um,
Das nennt sich Jesuit,
Es redet nicht, ist still und stumm,
Und schleichend ist sein Tritt.

Es wohnt in einem öden Haus
Und sinnt auf neuen Zwang,
Und schaut es in die Welt hinaus,
So wird der Menschheit bang.

In ihrer rabenschwarzen Schauerromantik muten diese Verse heute wie eine gelungene Parodie an, und in der Tat gibt es nichts Unhistorischeres als jene öde Pfaffenfresserei, die zu jedem Frühstück einen Jesuiten verzehrt, aber im übrigen der Obrigkeit untertan ist, pünktlich Steuern bezahlt und vor dem Herrn Gendarm das Käppchen zieht. Auch gibt es wahrhaftig keine billigere Geschichtsauffassung als, angefangen vom Dreißigjährigen Krieg über Anno 70-71 hinweg bis zu der Reichsfinanzreform, alles böse Unheil den Jesuiten in die Schuhe zu schieben.

In Wirklichkeit sind die Jesuiten eine historische Erscheinung, die historisch gewürdigt sein will. Als der Orden in den Tagen der um sich greifenden Reformation gegründet wurde, da setzte er sich kein geringeres Ziel, als den Katholizismus den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen, und mit Eifer und Geschick wußte er diesem Ziel zuzustreben: der Jesuitismus wurde, mit Mehring zu reden, „der auf kapitalistischer Grundlage reformierte Katholizismus“. Um die Neugestaltung des Schulwesens in Deutschland erwarben sich die Jesuiten große Verdienste, aber ihr Ehrgeiz schweifte weiter. Mit Recht hat Treitschke sie den weltbürgerlichsten aller Orden genannt, denn nicht nur ihre Kollegien, sondern auch ihre Handelskontore hatten sie bald auf der ganzen bewohnten Erde: aus dem achtzehnten Jahrhundert wird berichtet, daß ihr Handel in Indien sogar den der Engländer und Portugiesen überflügelte. Der Jesuitenstaat in Paraguay endlich war in seinen besten Tagen eine Art kommunistischer Musteranstalt und jedenfalls ein Beispiel dafür, wie Kolonialpolitik ohne viehische Grausamkeit betrieben werden kann. Auf der anderen Seite waren in ihrem unersättlichen Machthunger die Jesuiten in den verschiedensten europäischen Staaten die raffinierten Helfershelfer jeder Reaktion und haben sich allenthalben ein Kapital an Volkshaß redlich verdient. In dem Zeitalter der bürgerlichen Aufklärung ging man ihnen denn auch mannigfach zu Leibe, der portugiesische Minister Pombal erwarb sich einen besonderen Ruf als Jesuitenverfolger und drangsalierte sie mit den infamen Mitteln der Inquisition und für eine kurze Spanne hob der Papst den Orden sogar auf.

Als Bismarck sich nach 1871 als den Gründer des Reichs fühlte, wurde er von einem fahlen Gespensterreigen bei Tag und bei Nacht nicht verlassen: die polnische Gefahr, die ultramontane Gefahr, die französische Gefahr, die russische Gefahr schienen ihm alle verschwistert, und in wilden Delirien schlug er um sich und begann gegen die katholische Klerisei jenen täppischen „Kulturkampf“, der mit einer bitterbösen Niederlage für ihn enden sollte. Von der spießbürgerlichen Angst vor dem ränkespinnenden Jesuiten war damals die Regierung so gut wie die Mehrheit des Reichstags beseelt, als ein Gesetz vom 4. Juli 1872 den Jesuitenorden vom Gebiet des Deutschen Reichs ausschloß, Errichtung von Niederlassungen verbot und für ausländische Jesuiten die Möglichkeit der Ausweisung, für inländische die der Aufenthaltsbeschränkung schuf. Eine Bundesratsverordnung vom folgenden Tage interpretierte das Gesetz dahin, daß den Angehörigen des Jesuitenordens „die Ausübung einer Ordenstätigkeit, insbesondere in Kirche und Schule, sowie die Abhaltung von Missionen nicht zu gestatten“ sei. Es bedarf keiner Worte, daß dieses Gesetz wie alle Ausnahmegesetze tollpatschig, ungerecht und gehässig war und, daß wir Sozialdemokraten ihm von Anfang an mit derselben unbedingten und prinzipiellen Gegnerschaft gegenüberstanden wie das Zentrum. Auch die Reichstagsmehrheit bekehrte sich nach dem Abbruch des Kulturkampfes zu einer andern Auffassung und schon in der Session 1893/94 wurde vom Parlament ein Gesetzentwurf der Zentrumspartei angenommen, der das ganze Jesuitengesetz für aufgehoben erklärte. Aber so oft sich in dem folgenden Jahrzehnt der Reichstag auf den gleichen Standpunkt stellte, der Bundesrat blieb steifnackig und beharrte bei seinem Ausnahmegesetz. Erst 1904, als unter Bülow das Zentrum längst mitregierende Partei geworden war, fiel der zweite Paragraph des Gesetzes, der die Möglichkeit der Ausweisung und Aufenthaltsbeschränkung für Jesuiten vorsieht.

So sehr man nun wünschen mag, nicht aus Neigung für die Jünger Loyolas, sondern im Interesse der staatsbürgerlichen Freiheit und Gleichheit, daß auch die Reste jenes Gesetzes bald in den Orkus geschleudert werden, so sehr muß auf der andern Seite der Erlaß auf der ganzen Linie verblüffen, durch den die bayerische Regierung den Jesuiten die Abhaltung von „Missionen“ in Gestalt von „Konferenzen“ gestattet und damit auch den Paragraphen 1 des Gesetzes zu einem Messer ohne Heft und Klinge macht. Unseretwegen können die Jesuiten auf öffentlichen Plätzen Cancan tanzen und reihenweise auf dem Kopf stehen, aber daß ein Reichsgesetz, selbst wenn es nicht das Papier wert ist, auf dem es gedruckt ward, eigenmächtig von einem Bundesstaat außer Kraft gesetzt wird, das scheint uns doch ein reichlich zügelloses und anarchisches Unterfangen. Letzten Endes handelt es sich hier gar nicht mehr um die Jesuiten, sondern darum, daß eine Regierung, die vollkommen von der Parvenüpartei des Zentrums abhängig ist, auf das Reich pfeift. Dieses dummdreisten Auftrumpfens dieser zu unverdienter Macht gelangten Partei wegen gilt es nicht nur im bayerischen Landtag, sondern auch im deutschen Reichstag ein ernstes Wörtchen zu reden, mag Herr v. Bethmann-Hollweg auch dabei wieder den auf dem Dache sitzenden Greis abgeben, der sich nicht zu helfen weiß.

Im übrigen dürfen wir erneut unsern Standpunkt unterstreichen, daß uns das Jesuitengesetz im einzelnen wie im ganzen als eine vernichtenswerte Ungerechtigkeit erscheint, daß aber den Jesuiten ganz sicher die letzten Giftzähne ausgebrochen werden, wenn unsere Forderung: Trennung von Staat und Kirche erfüllt wird. Zum allergrößten Teil saugt die Kirche heute ihre Kräfte aus dem Boden der Staatsmacht; ohne den Staat gleicht sie einer Blume, die welk den Kopf hängen läßt — das Beispiel Frankreichs beweist es! Wenn zwischen Staat und Kirche der entscheidende Schnitt getan ist, mag das „finstere Wesen“, von dem Hermann v. Gilm singt, mit „schleichendem Tritt“ umherwandeln, der Menschheit wird deshalb nicht bang, sondern sie wird im Gegenteil ein fröhliches Lachen anschlagen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Erweiterung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs.

Von sozialdemokratischer Seite wird seit Jahren bei der Beratung des Militäretats die Beseitigung des Systems der Einjährig-Freiwilligen verlangt. In diesem System liegt eine Verletzung des Prinzips der allgemeinen Wehrpflicht zugunsten der besitzenden Klassen. Man konnte annehmen, daß eine allgemeine Verkürzung der Dienstzeit nicht mehr den entschiedenen Widerstand finden würde, wenn die Söhne der Besitzenden gleichfalls zwei resp. drei Jahre bei der Fahne bleiben müßten. Die Vertreter der Heeresverwaltung bestritten stets, daß es sich um ein Vorrecht der besitzenden Klassen handle und wiesen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß auch Handwerkern, deren Leistungen von hervorragend künstlerischer Art seien, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erteilt werde. Das ist richtig, aber die Zahl der jungen Leute, die auf diese Weise des Vorzugs teilhaftig würde, nur ein Jahr dienen zu müssen, war so minimal, daß sie überhaupt nicht ins Gewicht fallen konnte. Die Heeresverwaltung will nun offenbar weiteren Kreisen das System des einjährig-freiwilligen Dienstes schmackhaft machen, denn die Berechtigung zu diesem Dienst soll nun auch den Schülern der neunklassigen Mittelschulen anerkannt werden.

Darin liegt lediglich eine Konzession an die besitzende Klasse. Zunächst werden dadurch die höheren Lehranstalten von der Zahl der Schüler entlastet, die diese Schulen nur solange besuchten, bis sie das Einjährigen-Zeugnis hatten. Der Dienst als Einjähriger erfordert aber immerhin ziemliche Mittel, sodaß von diesem Vorrecht, auch nach der Erweiterung dieses Privilegs, immer bloß die Söhne bemittelter Eltern Gebrauch machen können. Aber noch ein anderer Umstand darf dabei nicht außer acht gelassen werden, nämlich die Tatsache, daß die Einjährig-Freiwilligen auf die Präsenzziffer des Heeres nicht in Anrechnung gebracht werden. Im Durchschnitt der letzten Jahre mögen stets 15 000 Einjährige gedient haben; sollte nach der neuen Reform die Zahl der Einjährigen sich verdoppeln, dann würde damit die Friedenspräsenz des Heeres faktisch um 30 000 Mann über die gesetzlich festgelegte Präsenzstärke hinaus erhöht werden. Letzteres scheint mit ein Hauptgrund für die Erweiterung dieses Privilegs der besitzenden Klassen gewesen zu sein, weshalb es grundverkehrt wäre, etwa von liberalen Anwandlungen der Heeresverwaltung reden zu wollen.

Die Gärung in der nationalliberalen Partei.

Je näher der nationalliberale Vertretertag heranrückt, der die Auseinandersetzung zwischen Rechts-Nationalliberalen und Jungliberalen bringen soll, je lebhafter wird die Diskussion über die Wirren in der nationalliberalen Partei. Einer der rechtsstehenden nationalliberalen Publizisten, der in Duisburg gewählte Abg. Dr. Böttger, bemüht sich — freilich in nicht übermäßig geschickter Weise — die Wogen zum Stillstand zu bringen. Schon der Umstand, daß er seine Epistel im Scherlschen „Tag“ veröffentlicht (Nr. 84 vom 11. April) wird den Eindruck bei den Jungliberalen abschwächen; im übrigen aber dürfte auch die glatte Unterwerfung, die Böttger von den Nationalliberalen fordert, nicht die geeignete Basis für eine Verständigung bilden.

Nach Böttgers Meinung wurde „der Reichsverband der nationalliberalen Jugend vor zwölf Jahren mit dem Ziel begründet, die Lässigkeit der Jugend gegenüber den Aufgaben des politischen Lebens zu bekämpfen und seine Mitglieder zur Mitarbeit mit der nationalliberalen Partei heranzubilden.“

Auf solche „Zubringertätigkeit“ hat sich aber die Jugendorganisation der Nationalliberalen von vornherein nicht beschränken wollen, sie wollte mitarbeiten bei der Festlegung der Prinzipien und an den Fundamentalgrundsätzen der Partei, sie wollte das Recht eigener Beurteilung der politischen Maßnahmen der Parlamentarier haben; „Unfehlbarkeit auf politischem Gebiete“ wollte sie nicht anerkennen und „die Maßnahmen und Äußerungen der augenblicklichen Vertreter der Partei in den Parlamenten sollte für sie kein maßgebendes Dogma“ sein.

Böttger versichert, daß die nationalliberale Parteileitung diese Überschreitung des ursprünglich gedachten Rahmens der jungliberalen Bewegung zwölf Jahre lang geduldet und auch noch mit einer „jährlichen Geldunterstützung ausgezeichnet“ habe, aber jetzt dränge der Jungliberalismus zu stark nach links, da sei eine Ausbalancierung mit rechts notwendig, die nur in der Einfügung der Jungliberalen in die bestehende nationalliberale Zentralorganisation gefunden werden könne.

„Nach meiner Überzeugung kann und muß die jungliberale Organisation im Interesse der Partei auf den Boden des Zentralvorstandsbeschlusses treten. (D. h. ihre eigene Landesorganisation aufgeben.) Die Jungliberalen haben im Rahmen der Landesorganisation ausreichende Gelegenheit, im Sinne ihrer Grundsätze zur stetigen Auffrischung der Partei zu wirken; was ihnen von linksliberaler und demokratischer Seite zugemutet wird, nämlich die Partei im Sinne dieser Gruppen umzuformen, werden sie gewiß selbst mit Entschiedenheit ablehnen.“

Und wenn sie sich nicht fügen? In der Zentralvorstandssitzung wurde der Gang der Dinge schon angedeutet, der dann eintritt: „Beim Bestehenbleiben der jungliberalen Organisation mit selbständiger Spitze, als Staat im Staate, würden demnächst auch die Altliberalen sich in ähnlicher Weise organisieren“. Daß es mit der Drohung, sich als selbständige rechtsliberale Partei abzusplittern, ernst gemeint war, bestätigen auch die Jungliberalen; in einem Bericht der „Jungliberalen Blätter“ über die Zentralvorstandssitzung wird mitgeteilt, daß die Westfalen und die anderen Unterzeichner des Antrages gegen die Jungliberalen für den Fall der Ablehnung einen Eventualantrag vorbereitet hatten des Inhalts, daß diejenigen Parteimitglieder, welche den politischen Beruf der nationalliberalen Partei nicht in einseitigem Anschluß nach links, sondern auch in der Aufrechterhaltung der Fühlung nach rechts erblicken, sich als besondere Gruppe mit eigener Spitze organisieren sollten. Zu dieser rechtsliberalen Gruppe würden die westfälischen, die schleswig-holsteinischen und einige sächsische Nationalliberale gehen. Es ist aber

nicht anzunehmen, daß der bevorstehende Vertretertag diese Spaltung und reinliche Scheidung bringt; man wird sich wieder notdürftig einigen, und die inneren Gegensätze durch verstärkte nationalliberale Phrasen zu verschleiern versuchen.

Der nationalliberale Parteitag,

der kürzlich in der Sitzung des nationalliberalen Zentralvorstandes beschlossen wurde, soll am 12. Mai zu Berlin in den Kammersälen, Teltowerstraße, stattfinden. Auf der Tagesordnung steht außer den üblichen Begrüßungsfeierlichkeiten nur die „Änderung der Parteisatzungen"; es handelt sich dabei bekanntlich um den Versuch, die Jungliberalen abzuwimmeln. Die Hoffnung, daß das so leicht gelingen werde, scheint nicht groß zu sein, sonst würde die Tagesordnung sich nicht nur auf diesen einen Punkt beschränken.

Ein behördlicher Eingriff in die Freizügigkeit und die Freiheit des Arbeitsvertrages.

Vom preußischen Ministerium ist seinerzeit den Agrariern zugesagt worden, daß beim Bau des Masurischen Schiffahrtskanals in der Hauptsache ausländische Arbeiter beschäftigt werden sollten, um den Junkern die Arbeitskräfte zu erhalten. Die Unternehmer scheinen sich nicht strikt daran gehalten zu haben, denn jetzt geht der Staat, der den Kanal baut, dazu über, in die Verträge mit den Unternehmern folgende Bestimmungen aufzunehmen:

„Bewerber (Arbeiter), die in den letzten zwölf Monaten in einem landwirtschaftlichen Betriebe der Provinz Ostpreußen, in einem stehenden Gewerbebetrieb beschäftigt waren, dürfen nur angenommen werden, wenn die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder in Ermangelung eines solchen des letzten Aufenthaltsorts des Bewerbers bescheinigt hat, daß dessen Beschäftigung beim Bau des Masurischen Kanals Bedenken nicht entgegenstehen. Die Bescheinigung ist grundsätzlich zu erteilen allen Arbeitern, die aus Mangel an Arbeit in der Landwirtschaft oder Industrie beschäftigungslos geworden sind, es sei denn, daß der Ortspolizeibehörde ohne weiteres bekannt ist, daß der Beteiligte aus persönlichen oder sonstigen Gründen zur Verwendung beim Kanalbau ungeeignet ist. Bei solchen Arbeitern, die aus einer Veranlassung aus ihrer Beschäftigung ausgeschieden worden sind, um etwa eine besser belohnte Arbeit beim Kanal zu übernehmen, hat die Ortspolizeibehörde jedenfalls auf das strengste zu prüfen, ob sie die Bescheinigung erteilen kann oder nicht."

Mit dieser Vertragsklausel, die der Staat den Bauunternehmern aufnötigt, kommen natürlich die Junker auf ihre Rechnung, denn den Landsklaven ist es dadurch ganz unmöglich gemacht, den Frondienst auf dem junkerlichen Gutshofe mit der besser entlohnten Kanalarbeit zu vertauschen. Und deshalb brauchen sich die Agrarier auch nicht um die Landarbeiter zu sorgen. Das wirtschaftliche Gesetz von Angebot und Nachfrage ist ja durch jene Vertragsklausel ausgeschaltet, die größere Arbeiternachfrage bei dem Kanalbau kann ihre lohnsteigernde Wirkung nicht ausüben, wenn die Freizügigkeit und Arbeitsfreiheit der Arbeiter behördlich unterbunden wird. Auf einem anderen Blatt steht freilich die rechtliche Beurteilung des behördlichen Vorgehens. Nach unserer Auffassung widerspricht die Vertragsklausel den bestehenden Gesetzen und der Vertrag müßte als den guten Sitten widersprechend von jedem Gericht als ungültig erachtet werden. Leider wird sich kein Unternehmer finden, der die Probe aufs Exempel macht. Dafür wird man vielleicht im preußischen Landtag diese agrarische Gefälligkeitspolitik der Behörden gelegentlich beleuchten.

Zum Rücktritt v. Kiderlen-Waechters.

Die „Germania", das führende Organ des Zentrums, das jetzt angeblich in enger Fühlung mit dem Reichskanzler steht, schreibt zu der Meldung über den bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, v. Kiderlen-Waechter: „Kiderlen scheidet aus wegen Differenzen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Marineamtes in der Behandlung der englischen Verständigungsfragen.

Ein Landtagssitz für Dr. Schädler.

Der bei den letzten bayerischen Landtagswahlen in seinem alten Wahlkreis Bamberg unterlegene Zentrumsführer Dr. Schädler wird in dem absolut zentrumssicheren Wahlkreis des verstorbenen Abg. Aichbichler aufgestellt.

Steuer-Defizite.

Die Einnahmen des Reichs an Zöllen und Steuern sind für die Zeit vom 1. April 1911 bis Ende Februar 1912 teilweise ganz erheblich hinter den Voranschlägen zurückgeblieben. Die Mindereinnahmen bei den Zöllen betragen 41 190 570 Mk., Zigarettensteuer 3 924 044 Mk., Salzsteuer 1 793 318 Mk., Branntweinsteuer 15 353 612 Mk., Schaumweinsteuer 1 173 318 Mk., Leuchtmittelsteuer 2 321 707 Mk., Zündwarensteuer 2 069 700 Mk., Brausteuer 1 529 678 Mk. Dieser Mindereinnahme von 69 360 297 Mk. steht eine erhebliche Mehreinnahme nur bei der Zuckersteuer gegenüber, in Höhe von 8 088 017 Mark. Daß der Monat März, der letzte Monat des Etatsjahres 1911/12, das Defizit ausgleichen könnte, erscheint ausgeschlossen.

Der beleidigte Polizeiminister.

Wegen Beleidigung des Polizeiministers v. Dallwitz stand am Donnerstag vormittag Genosse Karl Okonsky als Verantwortlicher der Breslauer „Volkswacht" vor der 1. Strafkammer. Der Minister fühlte sich beleidigt durch einen Artikel, der als Antwort erschien auf seine bekannte Rede im Abgeordnetenhause, in der er diejenigen Beamten Lügner, Heuchler und Eidbrecher nannte, die bei der letzten Reichstagswahl sozialdemokratisch gewählt haben. Interessant bei der Vorgeschichte des Prozesses ist, daß der Justizminister die Staatsanwaltschaft Breslau um nachdrückliche Beschleunigung des Verfahrens gegen Okonsky ersucht hat. Diesem Ersuchen ist die Staatsanwaltschaft auch prompt nachgekommen. Am 12. Februar erschien der inkriminierte Artikel, am 9. März suchten 18 Kriminalbeamte in den Räumen der Redaktion, Expedition und Druckerei der „Volkswacht" nach dem Manuskript. Anfang April wurde dem Genossen Okonsky die Anklage zugestellt und der Termin für den 11. April angesetzt. Ersuchen um Vertagung mit Rücksicht darauf, daß die Verteidiger wenig Zeit zur Vorbereitung haben, wurde entgegen der sonstigen Gepflogenheit abgelehnt. Gerichtshof und Staatsanwalt waren der Meinung, daß es eine Wahlfreiheit für Beamte nicht gebe und v. Dallwitz durch den Artikel schwer beleidigt worden sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen den bisher unbestraften Genossen Okonsky 6 Monate Gefängnis und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß noch eine Anklage gegen ihn schwebt (es handelt sich um eine kleine belanglose Angelegenheit), die sofortige Verhaftung, weil Fluchtverdacht vorliegt.

Genosse Dr. Frank-Mannheim, der Verteidiger des Gen. Okonsky, wies darauf hin, daß der Artikel direkt durch die klobigen Angriffe des Ministers auf die Beamten hervorgerufen worden sei. Weiter machte er interessante staatsrechtliche Ausführungen über die Beamten. Nach reichlich einstündiger Beratung erkannte das Gericht auf drei Monate Gefängnis.

In der Begründung des Urteils heißt es: Das Gericht lehnt es ab, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob die Rede des Ministers unberechtigte Angriffe gegen die Beamten enthält. Das Gericht ist aber trotz alledem zu der Überzeugung gekommen, daß der Artikel grobe Beleidigungen gegen den Minister enthält, die mit Gefängnisstrafe zu sühnen sind. Der Minister hat in seiner scharfen Rede die Beamten im allgemeinen nicht beleidigt, sondern nur diejenigen treffen wollen, die äußerlich anders scheinen wollen, als sie innerlich sind. Wenn ein Beamter dem König die Treue gelobt, aber auf der anderen Seite eine Partei unterstützt, deren Ziel die Republik ist, dann muß gesagt werden: Dem Manne fehlt das rechte Verständnis für die Pflicht eines Beamten.

Sozialdemokraten als Arbeitgeber.

Der reichsverbändlerischen Presse ist großes Heil widerfahren, sie kann über einen „Streik" in einem „sozialdemokratischen" Betriebe berichten. Im Volkshaus zu Gotha haben die Kellner, angeblich wegen Lohnforderungen, gestreikt. Es wird uns von der Volkshauses in Gotha hierzu folgendes mitgeteilt: Die Kellner stehen seit längerer Zeit mit der Verwaltung wegen eines neuen Tarifs in Unterhandlung. Der Tarif war fertig und sollte in den nächsten Tagen von beiden Seiten abgeschlossen werden. Am Ostersonnabend traten die Kellner plötzlich mit einem neuen Tarifentwurf hervor, der einige Punkte enthielt, über die noch nicht verhandelt worden war. Die Verwaltung erbat sich acht Tage Frist, die Kellner erklärten aber, wenn dieser Tarif nicht sofort angenommen werde, legten sie die Arbeit nieder. Das geschah am Ostersonntag früh. Sonntagnachmittag erschienen allerdings die Kellner schon wieder und erklärten sich bereit, unter den bisherigen Bedingungen weiterzuarbeiten. Die Volkshausverwaltung hatte aber die Bedienung der Gäste selbst übernommen und verwies die Kellner auf eine Versammlung, die Dienstagabend stattgefunden hat. In dieser Versammlung erklärte der Vertreter der Kellnerorganisation das Verhalten der Streikenden für unberechtigt. Die Organisation mißbilligt es, wie ja die Organisation überhaupt nichts von dem Vorgehen der Kellner gewußt hat. Die Volkshausverwaltung, der die Versammlung volles Vertrauen aussprach, wird natürlich trotzdem weiter mit den Kellnern über den von ihnen vorgelegten Tarif beraten. Der sogenannte Streik ist beendet.

Konservative Arbeiterpartei und konservative Arbeit.

Die wissenschaftliche Wochenschrift der konservativen Parteiorganisation, die „Mitteilungen aus der konservativen Partei" bringen in ihrer jüngsten Nummer einen spaltenlangen Leitartikel über die eifrige Arbeit der Konservativen für — halte Dich fest, lieber Leser! — für die Arbeiter! Und die Beweise dieser Behauptungen, wie sehen sie aus? Wir bringen sie ohne Kommentar, sie lauten:

„Schon in den 60er Jahren waren es konservative Männer, die . . .

„In einem Vortrage, den Hermann Wagner im Jahre 1864 hielt, führte er aus . . .

„Im Norddeutschen Reichstage beantragte Wagner und seine Freunde im Jahre 1869 . . .

„Die „Kreuzzeitung" schrieb im Jahre 1869 . . .

„Schon eine programmatische Kundgebung vom Jahre 1856 brachte zum Ausdruck . . . .

Zuerst, als wir dies lasen, meinten wir eine konservative Artikelserie, resp. ihren historischen Anfang vor uns zu haben. Wir mußten aber bald den Irrtum einsehen. In der konservativen Arbeiterfreundlichkeit gibt es seit den 60er Jahren keine Fortsetzung mehr! Seit jener Zeit wurde sie immer mehr nur agrarisch, ließ sie die Arbeiter ihre eigenen Wege gehen. Deswegen müssen ihre Nachfahren heute, wenn sie über konservative Arbeiterfreundlichkeit sprechen, bis in die 60er Jahre zurückgehen. An solch altbackenen Sachen kann aber der Arbeiter von heute seinen sozialen Hunger nicht mehr stillen, da muß schon frischere Arbeit, wie sie die Sozialdemokratie leistet, heran!

Reichsgesetzliche Regelung des Luftfahrwesens.

Die deutsche Reichsregierung beschäftigt sich gegenwärtig mit der reichsgesetzlichen Regelung des Luftfahrwesens. Dabei werden auch Fragen des Kriegsrechts und des internationalen Völkerrechts berührt. Besondere Schwierigkeiten bei einer gesetzlichen Regelung des Luftrechts wird die Frage der staatlichen Hoheit im Luftraum über dem Gebiet eines Staates bilden. Die Freihaltung des Luftraumes für den internationalen Verkehr wird sich nicht beschränken lassen.

Finnland.

Der Kampf des Zarismus gegen die Jugendpflege. Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns: Die finnischen Arbeiterinnenorganisationen hatten es sich angelegen sein lassen, sich der Kinder der Arbeiterklassen anzunehmen. Kinder unter schulpflichtigem Alter wie auch Schulkinder wurden in sog. „Ihonne-Lütto" oder Ideal-Verbände organisiert. Opferwillige Frauen beschäftigten sich mit der aufwachsenden Jugend, deren Erziehungsmängel beseitigt und denen wertvolle Kenntnisse für das Leben vermittelt wurden. Diese Arbeit versprach einen schönen Erfolg, und die Arbeiterschaft freute sich, die Jugend schon von Kindesbeinen an zielbewußt dem Leben entgegengehen zu sehen. Aber — den russischen Gewalthabern paßte diese Kulturarbeit nicht in den Kram. Der Generalgouverneur ließ die Organisationen erst gründlich bespitzeln und löst jetzt im ganzen Lande die Kinderorganisationen auf. Er hat dazu keinerlei gesetzliche Handhabe, aber er gebietet und die Polizei führt seine gesetzwidrigen Befehle aus. Natürlich leisten die Organisationen nach Möglichkeit Widerstand. Aber da fast die gesamte Administration aus den Kreaturen des Generalgouverneurs besteht, wird man bei den Behörden vergeblich Hilfe suchen.

China.

Neue Wirren. Die Mongolen haben sich von den Republikanern abgetrennt und konzentrieren Truppen am Tekes. Der größte Teil der von den Chinesen ausgesandten Kundschafter wurde getötet. Die Regierung beschloß, zu versuchen, die Mongolen auf friedlichem Wege zu bewegen, von ihrem Vorhaben, eine eigene Republik zu gründen, abzugehen, widrigenfalls gegen sie militärisch vorgegangen werden würde.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 12. April.

Zuzug von Arbeitern und Arbeiterinnen nach dem Stanz- und Emaillierwerk von Karl Thiel und Söhne ist streng fernzuhalten.

Achtung Landschaftsgärtnereiarbeiter! Sämtliche Landschaftsgärtnereibetriebe Lübecks sind gesperrt. Zuzug von gelernten und ungelernten Arbeitern ist streng fernzuhalten.

Arbeiterbildung und Arbeiterjugend. Viele junge Menschenkinder haben wieder die Schule verlassen. Sie treten nun hinaus ins Erwerbsleben, als Fabriksklaven, als Handwerkslehrlinge. Die Zeit der Sorglosigkeit, soweit man bei Proletarierkindern von einer solchen sprechen kann, ist vorbei, und das Leben zeigt sich ihnen von einer anderen, der rauheren Seite. Manche dieser jungen Burschen und Mädchen werden auch das Elternhaus verlassen müssen. Da pürschen sich allerhand „Menschenfreunde" an sie heran, deren jeder dem jungen Burschen, dem jungen Mädchen „hilfreich zur Seite stehen" will. Allen voran sind es natürlich diejenigen, die auf Grund des Schulverhältnisses mit ihnen in engere Fühlung gerieten, die Vertreter der verschiedenen Glaubenslehren. Die Pastoren haben schon während der letzten Zeit des Konfirmandenunterrichts fleißig vorgearbeitet, um die nun schulentlassenen jungen Leute für die christlichen Jünglings- und Jungfrauenvereine einzufangen. Nicht minder sind die verschiedenen sogenannten „nationalen" Vereinigungen dahinter.

Allen diesen Jugendfreunden ist es ja weniger darum zu tun, der Jugend überhaupt etwas zu bieten, ihr Gelegenheit zu geistiger Weiterbildung und körperlicher Ausbildung zu geben, als vielmehr darum, sie vor einem angeblichen Gifte zu schützen, nämlich vor dem Einflusse der klassenbewußten Arbeiterschaft. Acht lange Jahre hat man sich redlich bemüht, dem kindlichen Geiste beizubringen, daß alles von Gott gewollt ist, daß man nicht murren dürfe, wenn es einem schlecht geht, daß jedermann unbedingt gehorsam sein muß dem Staate, seinen Organen, daß man die staatlichen Einrichtungen von heute als der Weisheit letzten Schluß verehren soll und daß es als größtes Verbrechen gelte, wenn sich jemand gegen die weise Ordnung auflehnt, nach der die Menschen, nach dem Geldbeutel gemessen, fein säuberlich eingeteilt sind in Menschen erster, zweiter, dritter, vierter Güte. Bei einem großen Teile der Kinder hat man es fertig gebracht, sie so abzurichten, daß sie etwas anderes als das in der Schule Gehörte als außerhalb der Gedankenwelt liegend betrachten und das infolgedessen für sie nicht besteht. Man hat ihnen ja so oft gesagt, im Jenseits ist Lohn oder Strafe, je nach Verhalten. Man hatte sie zur Demut und Unterwürfigkeit erzogen. Und dieser Geist muß jetzt befestigt werden, denn jetzt kommt die Zeit, in der diese jungen Menschen, wenn nicht streng über sie gewacht wird, anfangen, selbst zu denken. Deshalb müssen sie davon abgelenkt und ihnen das bisher Gelehrte immer wieder vorgekaut werden und sie müssen in Demut erhalten bleiben, damit sie nicht begehrliche Arbeiter werden. Der Kapitalismus braucht möglichst unterwürfige Arbeitskräfte, und in diesem Sinne wirken sie alle, die frommen Christen und guten Patrioten, denn sie sind die Diener des Kapitalismus.

Anders denkt allerdings die klassenbewußte Arbeiterschaft. Sie hat erkannt, daß es eitel Humbug ist, was man ihr bisher vorschwatzte. Sie hat erkannt, daß der bestehende Zustand nur eine Übergangsperiode ist zu besseren, geordneten Verhältnissen. Sie hat erkannt, daß die jetzt Herrschenden böswillig ihr den Weg zu höherer Bildung verrammeln und damit das Aufwärtsstreben des Proletariats zu hindern versuchen. Die Arbeiterschaft hilft sich deshalb selbst. Sie weiß auch, daß der Kampf um das tägliche Brot, in höherem Maße noch der Kampf für eine bessere Wirtschafts- und Gesellschaftsform ein stets höheres Maß von Intelligenz erfordert und daß all diese Jugendfreunde, kommen sie mit salbungsvollen Worten oder patriotischen Phrasen, nicht die Leute sind, der sie ihren Nachwuchs anvertrauen können. Deshalb schuf sich die klassenbewußte Arbeiterschaft eigene Stätten, die Jugendpflege und Jugenderziehung im Sinne des Proletariats ausüben: die freien Jugendorganisationen.

Die Arbeitereltern wissen, daß die Zukunft der Jugend gehört, deshalb kann es ihnen auch nicht gleichgültig sein, wem sie ihre jetzt der Schule entwachsenen Kinder anvertrauen. In den freien Jugendvereinigungen wird den jungen Leuten Gelegenheit geboten, durch Vorträge und Diskussionen die Lücken im Wissen auszufüllen, sie werden in die notwendigsten Wissensgebiete eingeführt, mit den Werken unserer Dichter und Denker vertraut gemacht, ihnen Freude und Verständnis für wahrhaft Schönes und Edles anerzogen. Begeisterung für alles Edle und Gerechte, Verabscheuung des Gemeinen, der Lüge und der Ungerechtigkeit soll die Jugend empfinden. Darum, ihr Arbeitereltern, sorgt dafür, daß eure Kinder in die rechten Hände kommen. Führt sie den freien Jugend- und Turnvereinen zu. Sorgt, daß im Kampf um die Jugend nicht der Kampfpreis vernichtet werde!

Der Arbeiter-Bildungsverein veranstaltet am Sonntag nachmittag, präzise 3 Uhr, wieder eine Volksvorstellung im Neuen Stadttheater. Zur Aufführung gelangt das packende Schifferdrama „Die Hoffnung auf Segen" von Heijermans. Wir machen darauf aufmerksam, daß noch einige wenige Eintrittskarten zu dieser außerordentlich interessanten Vorstellung im Gewerkschaftshaus und in der Expedition des „Lübecker Volksboten" zu haben sind. Die Aus-

losung der Plätze findet am Sonnabend abend von 6½ bis 9 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Wir richten auch an dieser Stelle wiederholt an die Theaterbesucher die dringende Bitte, mindestens eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung im Theater zu erscheinen.

Statistik über die Nichtwähler. Dem Artikel in Nr. 81 des „Lübecker Volksboten", die Statistik über die Nichtwähler betreffend, ist noch folgende erläuternde Bemerkung hinzuzufügen: Im letzten Absatz des Artikels wird von den Bezirken gesprochen, in denen wir besonders günstig abgeschnitten haben, und es ist neben dem Prozentsatz aller Wähler, die für den Genossen Schwartz stimmten, auch die Stimmenzahl angegeben; diese Zahl gibt nun nicht die Stimmen an, welche Genosse Schwartz erhalten hat, sondern soviel Stimmen hat Schwartz mehr erhalten als die Gegner zusammen.

Also z. B.: Wahlbezirk 32. Neulauerhof. Es erhielten:

Schwartz . . . . . 465 Stimmen
Klein u. Behrens 110

mithin Schwartz mehr 355 Stimmen oder 80 Proz. aller abgegebenen Stimmen.

In dieser Weise sind alle Ziffern in den angeführten Bezirken zu verstehen, und wir bitten die Genossen, sich diese Berichtigung als Ergänzung zu dem betreffenden Artikel aufzubewahren. E.

Eine lange Verordnung über das öffentliche Personen-Fuhrwesen erläßt das hiesige Polizeiamt unterm 10. April 1912. In derselben sind Bestimmungen darüber enthalten, wer die Erlaubnis zum Betrieb des Personen-Fuhrwesens erhalten kann, wie die Droschkenführer bekleidet sein müssen —

„Der Droschkenführer muß während der Ausübung des Dienstes einen reinlichen, gut erhaltenen dunkelblauen Anzug mit weißen Metallknöpfen und einen schwarzen Zylinderhut, der Führer einer Droschke mit Fahrpreisanzeiger statt des letzteren einen weiß lackierten Zylinderhut tragen. An dem Hute ist eine weißrote Kokarde anzubringen. Es ist gestattet, einen dunklen Tuchmantel mit weißen Metallknöpfen, einen Pelzkragen oder einen dunklen Gummimantel mit weißen Metallknöpfen zu tragen. Die Führer von Kraftdroschken dürfen mit Genehmigung des Polizeiamtes an Stelle der für die Führer von Droschken vorgeschriebenen eine andere Kleidung und Kopfbedeckung tragen" —

wie die Droschken beschaffen sein sollen, ferner Bestimmungen über die Benutzung der Droschken und endlich ein Fahrtarif.

Frühling wird es nun bald! Ob's wohl wahr wird? Es sieht gerade noch nicht danach aus. Obwohl wir schon Mitte April haben und nach den Angaben des Kalenders bereits längst im Frühling sein sollten, ist draußen ein Wetter, das einen mit der Zeitrechnung nicht Vertrauten glauben machen könnte, es stände das Weihnachtsfest vor der Tür. Die weißen Schneeflocken wirbeln in dichten Scharen unaufhörlich durch die Luft und hüllen alles in eine dichte Decke ein. Dabei pfiff heute morgen der Nordwind so niederträchtig kalt, wie es diesem unangenehmen Gesellen nur möglich ist. Unter dieser Witterung haben neben den armen Menschen, denen das nötige Feuerungsmaterial fehlt, namentlich auch die Zugvögel zu leiden, die den schönen warmen Süden verlassen haben, und nun hier in unseren nördlichen Landstrichen hungern und frieren müssen.

Aprilmeteore. Gerade auf die Ostertage dieses Jahres fiel ein Meteorschwarm ersten Ranges, der seine höchste Entwicklung etwa dreiviertel Stunden nach Mitternacht zwischen Ostersonntag und Ostermontag erreichen sollte. Obgleich Nachrichten darüber noch nicht vorliegen, kann man doch mit großer Bestimmtheit annehmen, daß dies Naturereignis wenig zur Beobachtung gekommen sein wird, da wolkiges und regnerisches Wetter über ganz Mitteleuropa verbreitet gewesen ist. Dagegen wird der Monat April, wenn er seine Lamen nicht gar zu hartnäckig geltend machen sollte, noch manche Gelegenheit für Liebhaber bieten, die nach Sternschnuppen ausschauen wollen. Die Meteorschwärme sind überhaupt weit häufiger, als der Laie denkt, nur daß die meisten von ihnen freilich recht geringfügig sind und nur bei besonderer Aufmerksamkeit und durch Beobachtung über eine längere Reihe von Jahren hin festgestellt werden können. Zu den größeren Schwärmen wird einer gehören, der am 19. April einsetzt und bis in den 16. April anhält. Die Astronomen teilen ihn der dritten Größenklasse zu. An ihn schließt sich ein geringerer von nur zehnter Ordnung. Am Ausgang des 20. April erreicht dann wieder ein Sternschnuppenschwarm erster Ordnung sein Maximum, und an ihn dürfte sich an diesem und am folgenden Tage, oder vielmehr in den ihm folgenden Nächten, die Beobachtung mit größerer Aussicht auf Befriedigung zuwenden. Sehr günstig liegen die Verhältnisse freilich auch dann nicht, weil die höchste Entwicklung dieser Schwärme in die Tageszeit fällt. Was noch an Meteoriten zu erwarten ist, kann nicht erheblich sein, da nur noch Schwärme von vierter, siebenter und zehnter Ordnung auf der Liste stehen. Nach Angabe des Astronomen Henry in der „Nature" werden die Nächte des 17. und 24. April am ehesten für Sternschnuppenbeobachter zu empfehlen sein.

Lübecker Straßenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat März 1912. Befördert sind: 1912: 707 401 Personen, 1911: 538 613 Personen, + 168 788 Personen. Eingenommen sind: 1912: 71 832,27 Mk., 1911: 53 687,53 Mk., + 18 144,74 Mk. Betriebsergebnisse für die Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1912. Befördert sind: 1912: 7 812 862 Personen, 1911: 6 709 747 Personen, + 1 103 115 Personen. Eingenommen sind: 1912: 782 798,94 Mk., 1911: 650 321,37 Mk., mehr 132 477,57 Mk.

Kontrollversammlungen auf dem Pockenhof. Am Sonnabend, dem 13. April, vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahresklassen 1907, 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912 sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften der Spezialwaffen. Am Sonnabend, dem 13. April, vormittags 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Garde (Jahrgänge 1899 bis 1912) einschließlich der zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.

R. **Schöffengericht.** Sitzung am 11. April. Ländlich—sittlich. Eine „Fensterlgeschichte" mit prosaischem Ausgang war gestern (Donnerstag) Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht. Drei Knechte aus Dissau hatten sich nämlich eines Abends im März — zu der Zeit, da bereits die Katzen auf den Dächern in allen Tonarten miauen und sich die Hunde auf der Straße balgen — aufgemacht, um — wie es doch auf dem Lande vielfach üblich ist — ihre Liebchen zu besuchen. Sie sahen also von weitem die hellen Fenster wie liebliche Äuglein leuchten, konnten dem winkenden Leuchten nicht widerstehen und nahmen Leitern zur Hand, um an die Fenster zu klopfen, damit sie mit den Angebeteten etwas Verliebtes „kören" konnten. Natürlich mußten sie fremdes Eigentum betreten, auf dem sie ja von Rechts wegen nichts zu suchen hatten. Da kamen aber die Besitzer hinzu und machten rücksichtslos einen Strich durch die Rechnung der verliebten Burschen, indem sie die Knechte vom Gehöfte wiesen und sie obendrein noch wegen Hausfriedensbruches zur Anzeige brachten. Der Amtsanwalt hatte nun kein Verständnis für die Liebessehnsucht der Burschen und beantragte einige Wochen Gefängnis gegen die Angeklagten. Das Gericht konnte sich aber anscheinend in die Lage der Angeklagten sehr gut versetzen und war überdies der Meinung, daß die jungen Burschen sich einer strafbaren Handlung nicht bewußt gewesen sind, als sie die Grundstücke der Landwirte betraten, da ja das „Fensterln" — wie man in Süddeutschland das nächtliche Besuchen der Liebsten nennt — auf den Dörfern Sitte ist. Es sprach daher die Angeklagten frei und verurteilte nur einen der Sünder zu drei Mark Geldstrafe, weil er auf diesem Liebeszuge vorsätzlich ein Fenster des Kuhstalles eingeschlagen hatte. — Seine Menschenfreundlichkeit kam dem Buchhalter H. von hier nicht billig zu stehen. Als er eines Abends des vergangenen Monats mit seiner Gemahlin und einigen Bekannten von einem Feste nach Hause ging, bemerkte er, wie ein Schutzmann in der Mengstraße einen Betrunkenen arretieren wollte. Gleich darauf trat ein junger Mann an den Beamten heran mit den bittenden Worten: „Ach, lassen Sie ihn doch gehen. Ich nehme ihn mit nach Hause und alles ist gut." Die Antwort des Schutzmannes war, daß er den jungen Mann, ohne ein Wort zu sagen, unsanft packte und ihn mit dem anderen in das Wachlokal schleppte. Herr H. bat nun seinen Freund, sich doch mit ihm für den jungen Mann zu verwenden, da dieser doch sonst keine Zeugen habe. Sie begaben sich also in das Polizeiamt, jedoch wurde Herr H. mit wenig Höflichkeit von einem Beamten an die Luft gesetzt. Aus Ärger darüber meinte Herr H. zu seiner Frau und einer anderen Dame: „Wir wollen des Nachts hier anständige Schutzleute haben, wie sie am Tage hier stehen. Wir müssen sie uns erst erziehen. Laßt sie doch zu den Kühen gehen, von denen sie gekommen sind!" Diese Äußerungen brachten ihm eine Geldstrafe von 10 Mark ein. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Körperverletzung hatte sich weiter der Mieter Dierk von hier zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich in den „Zentralhallen" ungebührlich betragen. Infolgedessen benachrichtigte der Wirt die Polizei, die den als Raufbold bekannten Angeklagten entfernen sollte. Der Schutzmann Brede ersuchte nun den Angeklagten wiederholt, sich zu entfernen. D. folgte jedoch nicht. Er fing vielmehr mit dem Schutzmann Streit an, in dessen Verlauf er dem Beamten einen Messerstich in den Hals versetzte. Hierauf schlug der Schutzmann B. so heftig auf den Angeklagten ein, daß dieser besinnungslos am Boden liegen blieb. Der Angeklagte wie auch der Beamte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Es ging deutlich aus der Verhandlung hervor, daß D. den Streit vorbereitet hatte. Man erkannte aber auch hier, daß leider manche Schutzleute durch allerlei Bemerkungen die Arrestanten reizen, so daß diese umso leichter Gewalttätigkeiten verüben. Das Urteil lautete gegen Dierck auf 1 Monat Gefängnis.

Ferienwanderungen. Wegen des ungünstigen Wetters ist die Wanderung nach Sarau-Farchau auf Montag, den 15. April verlegt. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Holzverkauf am Montag, den 15. April 1912, von vormittags 10 Uhr an in der Forsthalle zu Israelsdorf. Von Holz Nr. 931 an. 18,77 fm amerikan. Eichen-Stämme und -Stangen, Kiepen- und Rademacherholz, 3½ rm desgl. Rollen, 1 m lang, 4 rm lang Eichen-Nutzkloben, 1 m lang, 4 rm Eichen-Pfähle, 2 m lang. 72 rm Eichen-Kluft, 46 rm Eichen-Knüppel, 3,65 fm Hainbuchen-Stämme, 0,69 fm Ellern, 187 rm Buchen-Kluft, 60 rm Buchen-Knüppel, 1 rm Ellern-Rollen, 7 rm Birken-Knüppel, 24 Haufen Buchen-Busch, 230 rm Kiefern-Kluft, 300 rm Kiefern-Knüppel, 4 rm Fichten-Pfähle, 2 m lang. Verzeichnisse liegen aus vom 7. April an auf der Stadtkasse, im Schweizerhaus, in der Forsthalle und bei den Forstbeamten.

pb. **Gestohlene Uhr.** Aus einem Hause der Wahmstraße wurde gestern nachmittag eine silberne Zylinderuhr mit goldener Herrenuhrkette gestohlen. Als Täter kommt ein ca. 50—60 Jahre alter Mann mit grauem Vollbart, der dort um die fragliche Zeit gebettelt hat, in Betracht.

pb. **Wer ist der Tote?** Gestern vormittag wurde am Brodtener Ufer unterhalb Hermannshöhe die Leiche eines ca. 22—24 Jahre alten, anscheinend dem Kaufmannsstande angehörigen Mannes aufgefunden. Allem Anscheine nach dürfte der Verstorbene freiwillig aus dem Leben geschieden sein. Der Verstorbene, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, ist 1,85 Meter groß, hat ovales Gesicht, blondes Haar und kleinen blonden Schnurrbart, blaugraue Augen, etwas gebogene Nase, vollständige Zähne. Der linke äußere Schneidezahn ist etwas ausgebrochen. Besondere Kennzeichen sind nicht vorhanden. Bekleidet ist der Verstorbene mit schwarzem Überzieher, dunkelkariertem Jackettanzug, Gummi-Stehkragen mit umgelegten Ecken, bläulich gemusterter Knotenschlips, blaugestreiftes Sporthemd, Normal-Unterhemd, Trikot-Unterhose mit Monogramm C. G., Marke „Geschützt Porosa", blaue Hosenträger und Schnürstiefel. In den Taschen der Kleidung wurden vorgefunden: 1 weißleinenes Taschentuch gez. G., 1 Streichholz-Etui mit der Firma Overbeck u. Weller, Essen, Nett- und Kirchstraßen-Ecke, 1 Bon mit der Aufschrift: bezahlt Fritz Fick 1882, ein Kursbuch Leipzig, eine kleine Schere, 2 kleine Bleistifte und 17 Pfg. Eine Photographie der Leiche befindet sich im Bureau der Kriminal-Polizei. Personen, die über den Verstorbenen Auskunft geben können, werden ersucht, sich dortselbst zu melden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Wegen erneuter Krankheit des Herrn Pistori kann die für Sonnabend angekündigte Oper „Josef in Ägypten" nicht aufgeführt werden. Statt dessen wird „Der Freischütz" gegeben mit Herrn Rollwitz als Max. Nach der überaus beifälligen Aufnahme des „Mikado" sind seitens des Publikums so viele Wünsche um eine recht baldige Wiederholung dieser melodienreichen Operette laut geworden, daß sich die Direktion veranlaßt sieht, bereits am kommenden Sonntag den „Mikado" zu wiederholen.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariates findet am Sonnabend, dem 13. April, abends von 5 bis 7½ Uhr, im Lokale des Herrn Saborowski, Gasthof „Zur Linde", statt.

Hamburg. Zur Lohnbewegung im Hamburger Hafen. Die Forderungen der Seeleute, die dem Verein Hamburger Reeder und den einzelnen dem Verein nicht angehörigen Reedereien zugegangen sind, lauten in der Hauptsache: 1. Für die große Küstenfahrt ist die Heuer mit derjenigen für die transatlantische Fahrt gleichzustellen; 2. auf allen Hamburg-Altonaer Schiffen und auf allen Fahrten beträgt der Überstundenlohn 50 Pfg., der bis zu 30 Minuten mit einer halben und über 30 Minuten mit einer vollen Stunde berechnet wird; 3. in das Beköstigungswesen ist der Mannschaft Einblick zu gewähren darüber, was für Proviant an Bord geliefert und wieviel für den einzelnen Mann berechnet wird. Zur besseren Kontrolle wird eine Menagekommission eingestellt, die aus einem Mitglied des Deckpersonals, einem Mitglied des Maschinenpersonals und einem Offizier besteht; 4. Vertretung der Seeleute in der Beschwerdekommission; 5. Einsetzung einer Schlichtungskommission zur gütigen Regelung von vorkommenden Differenzen; 6. Festlegung der Kündigungsfrist.

Neumünster. Die Tarifbewegung der hiesigen Textilarbeiter scheint infolge der Machinationen der Fabrikanten ernste Formen anzunehmen. Bereits seit dem 28. Juni 1911, wo in einer öffentlichen Versammlung zu den tief traurigen Lohnverhältnissen Stellung genommen wurde, erklärten die Anwesenden in Form einer Resolution das schlechte Material, sowie die Berechnung des Lohnes für einen unhaltbaren Zustand. Es wurden die beiden Vorstände der Textilarbeiterorganisationen beauftragt, einen Tarifvertrag auszuarbeiten und sogleich die Regelung der Arbeitszeit in die Wege zu leiten. Dieser Beschluß ist zur Ausführung gelangt; den Fabrikanten ist ein Tarifvertrag zugestellt worden. Mit einem Male saßen die Herren auf dem hohen Pferd. Sie erklärten jetzt, mit den Verbänden überhaupt nichts zu tun haben zu wollen, nur mit ihren Arbeitern selbst wollten sie verhandeln. Allem die Krone aufgesetzt hat die Firma Gebrüder Hansen. Als der Fabrikausschuß der Firma seine Tarifforderung überreichte, erklärte Herr Hansen, er lasse sich auf nichts ein, der eingereichte Tarifvertrag sei nur für den Papierkorb zu gebrauchen. Einige Tage später ließ er den Ausschuß zu sich kommen und sagte diesem, sie hätten sich jedenfalls bei der Übergabe des Tarifvertrages mißverstanden, er sei jetzt bereit zu verhandeln. Den Webern wollte er den Stundenlohn von 35 Pfennig auf 40 Pfg. erhöhen, ebenfalls sehe er ein, daß die Hilfsarbeiter mit einem Wochenlohn von 18 Mk. nicht auskommen könnten. Weiter sei er bereit, bis Dienstag mittag eine Tabelle über die Lohnverhältnisse in der Weberei und Spinnerei aushängen zu lassen. Vergebens suchten die Arbeiter am Dienstag nachmittag nach dieser Tabelle. Als Herr Hansen über seine Versprechungen zur Rede gestellt wurde, erklärte er, er müsse alles wieder zurücknehmen, weil die Arbeiter der Firma Chr. Fried. Köster auf einem Tarifvertrag beständen. Zu dieser Handlung nahm am Mittwoch abend eine Fabrikversammlung Stellung, und mit 185 gegen 23 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen wurde beschlossen, am Sonnabend, 13. April, die Arbeit einzustellen. Damit den Arbeitern ein Kontraktbruch nicht nachgesagt werden kann, war die Festsetzung dieses Termins notwendig. — Wie bürgerliche Blätter berichten, wollen die Arbeitgeber nunmehr alle hiesigen Textilarbeiter aussperren.

Kiel. Arbeitsruhe am 1. Mai. Die dem Bauarbeiterverbande angehörenden Maurer, Bauhilfsarbeiter, Stukkateure und Fliesenleger haben wiederum beschlossen, den kommenden 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen. Diejenigen, die trotzdem an dem Tage arbeiten, haben sechs Mark an den Bezirksfonds abzuführen.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch über die Reform des höheren Mädchenschulwesens beraten. Die Schuldeputation hat über diesen Gegenstand einen zweiten Bericht erstattet, nach dem mit weitgehender staatlicher Unterstützung sechs private höhere Mädchenschulen in die Lage gebracht werden sollen, die Anerkennung als höhere Lehranstalten im Sinne der preußischen Erlasse vom Jahre 1908 zu erwerben und damit ihren Schülerinnen die Erlangung der mit den Abgangszeugnissen solcher Schulen verknüpften Berechtigungen zu gewähren. Da auch staatseitig eine höhere Mädchenschule mit gleicher Berechtigung errichtet werden soll, so werden in Bremen künftig sieben höhere Mädchenschulen (Lyzeen) und daneben nur eine oder zwei andere höhere Mädchenschulen für diejenigen Schülerinnen vorhanden sein, deren Eltern der in den Lyzeen gepflegten Ausbildung — namentlich in Mathematik und Naturwissenschaften — keinen entscheidenden Wert beimessen. Während eine Anzahl Redner, besonders Fachkenner, die Anzahl der anerkannten höheren Mädchenschulen als zu groß bezeichnen, treten der Senator Herr Oelrichs und der Schulinspektor Herr Bohm sehr lebhaft für die Vorlage ein, da nach langen und schweren Verhandlungen der preußische Kultusminister endlich den getroffenen Verbesserungen der höheren bremischen Mädchenschulen seine Zustimmung gegeben habe. Professor Dr. Dieß weist darauf hin, daß Hamburg außer der Klosterschule eine anerkannte höhere Mädchenschule habe; von den Privatschulen werde keine subventioniert, auch verlaute nichts darüber, ob die Privatschulen im Falle der ihnen zugestandenen Anerkennung von Preußen vom hamburgischen Staat subventioniert würden. In Lübeck beständen ähnliche Verhältnisse. Der Senator erwidert, daß die beiden staatlichen Mädchenschulen in Hamburg, die noch nicht anerkannt seien, in nächster Zeit die Anerkennung erhalten würden; die Abgangszeugnisse würden schon jetzt von Preußen anerkannt. Die Subvention in Bremen soll in der Hauptsache dazu verwandt werden, die Gehälter der Lehrkräfte zu erhöhen, denn die Gehälter der seminaristisch gebildeten Lehrerinnen stehen noch hinter den Gehältern der Volksschullehrerinnen zurück. Genosse Rhein bedauerte, daß durch Beschränkung der Diskussion auf die beantragte Kommissionsberatung der Vorlage, es ihm unmöglich gemacht worden sei, zu fordern, daß sämtliche höhere Mädchenschulen verstaatlicht würden. Nur dadurch könne eine günstige Regelung der strittigen Frage erreicht werden. Der Herr Senator habe keine Ursache, die von der Schuldeputation gemachte Vorlage in so hohen Tönen zu preisen. Unser Redner schloß sich dem Antrage auf Kommissionsberatung an, die dann auch beschlossen wurde. Die Kommission wurde sofort gewählt, um zu erreichen, daß noch im April die Entscheidung gefällt werden kann, da die Schülerinnen sonst dadurch benachteiligt werden können, daß ihnen von Preußen, bei eventueller Bewerbung dorthin, die Berechtigung abgesprochen wird. Das staatliche Lehrerinnenseminar wird am 25. April in provisorisch eingerichteten Schulräumen eröffnet werden, da das Seminargebäude noch nicht beziehbar ist. — Die Errichtung von Markthallen hat die Bürgerschaft endgültig begraben, nachdem der Senat sich dagegen ausgesprochen hatte. Genosse Donath hatte beantragt, eine Markthalle für Engros- und Detailverkauf einzurichten, doch es stimmte außer unseren Genossen kein Vertreter dafür. Die Handelskammer war dagegen und das genügte.

Schiffsnachrichten.

Schiffsbewegungen.

D. „Baltic", Kapt. Sundquist, ist Mittwoch abend von Hangö auf hier abgegangen.

D. „Luise" ist Donnerstag nachmittag 2 Uhr von Memel auf hier abgedampft.

Quittung.

Für die streikenden Bergarbeiter gingen ein:
Von S. . . . . 10,00 Mk.
Für die ausgesperrten Porzellanarbeiter:
Von S. . . . . 10,00 Mk.

Das Gewerkschaftskartell.
Chr. Thies.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

AB SONNABEND DEN 13. APRIL

WEISSER WAREN-VERKAUF

allergrößten Umfanges in sämtlichen Abteilungen des Hauses

zu hervorragend billigen Sonderpreisen

Für je 20 ₰ des Einkaufes eine Rabattmarke.

WEISSE KLEIDERSTOFFE

Weisse Wollbatiste doppelt breit, reine Wolle Meter 1.85 1.35 95 ₰
Weisse Cheviots doppelt breit, reine Wolle Meter 1.85 1.50 1.25 M.
Weisse reinwollene Voiles 110 cm breit Meter 2.70 2.25 1.25 M.
Weisse Wasch-Voiles teilw. mit mercerisiert. Bordüre, 120 cm br., m 2.75 1.85 1.55 M.
Weisse Stickereistoffe . . . . . Meter 1.50 90 48 ₰
Weisse Stickereistoffe reich durchbrochen 120 cm breit . Meter 3.50 2.95 2.25 M.
Weisse Seidenbatiste . . . . . Meter 1.15 80 48 ₰
Weisse Kleiderleinen rein Leinen u. imitiert Meter 2.00 1.15 60 ₰

WEISSE DAMEN-KONFEKTION

Stickereikleider mit imitiert Klöppel- u. Valencienne-Einsätzen . 26.50 22.00 19.50 M.
Tüllkleider mit Spachtel-Einsätzen und Spitzengarnierung . . . . . 36.00 23.50 19.75 M.
Wasch-Voilekleider mit extrabreiten imit. Klöppeleins. 36.00 24.00 18.00 M.
Weisse Kostümröcke Leinen imitiert 5.75 3.60 2.25 M.
Seidenbatistblusen mit breit. Stickerei- u. Valencienne-Eins. 4.80 3.75 2.95 M.
Wasch-Voileblusen mit Stickerei, imit. Klöpp.- u. Val.-Eins. 13.50 7.95 4.95 M.
Stickerei-Blusen reich mit imit. Klöppeleinsätzen verarbeitet . 9.75 8.50 5.90 M.
Spachtelblusen ganz auf Seide . . . . 16.00 11.50 8.75 M.
Eleg. weisse Seidenbluse Kimonofasson mit extra breit. Valencienne-Einsätzen . . . 6.95 M.
Elegante Tüllbluse ganz auf Seide, mit Seidenblenden und Spachteleinsätzen . . . . . 7.50 M.
Elegante Bluse aus Säumchentüll mit breiten imitiert. Makrame-Einsätzen und -Spitzen . . . 12.50 M.

WEISSE KINDER-KONFEKTION

Weisse Russenkittel mit breiter Bordüre und Paspellierung . . . . 3.25 2.25 1.50 M.
Batistkleider für 1 bis 4 Jahre, mit Stickerei und Schleifen . . . . . 5.50 3.75 2.95 M.
Batist-Mädchenkleider für 4 bis 13 Jahren, mit Falt.-Volant u. Sticker. 9.50 5.75 3.50 M.
Weisse Paletots aus waschb. Waffelstoff, mit hellblau oder rosa Kragen u. Aufschlägen . . . . . 8.50 6.50 4.50 M.

LEIB-WÄSCHE

Damen-Hemden mit Spitzen, Madapol.-Bogen und Stickerei . . . . . 1.95 1.45 1.25 M.
Damen-Hemden mit handgestickter Passe . . 2.65 1.95 1.75 M.
Ausstattungshemden in reicher Garnierung mit Spitzen u. Stickerei 3.50 2.65 1.95 M.
Damen-Beinkleider mit Stickerei-Volant, Hohlsaum und Languette . . 3.15 1.75 1.25 M.
Damen-Nachtjacken mit Spitzen, a jour-Languetten od. Stickerei . 1.95 1.45 1.25 M.
Damen-Untertaillen m. Stickerei, Spitz., Banddurchzug und Schleifen 1.95 1.25 85 ₰
Weisse Unterröcke m. hohem imit. Klöppel- oder Stickerei-Volant . . 6.75 4.80 2.95 M.

Eleg. weisse Korsette neueste Pariser Form aus feinem Satin mit rosifreier Einlage in vornehmster Ausführung **3.95 M.**

DAMEN-GÜRTEL

Weisse gestickte Waschgürtel . . . . 1.40 80 ₰ 55 ₰
Weisse Glacé-Ledergürtel glatt und gerippt 1.75 1.45 1.25 M.

Elegante
Voile-, Marquisette- und Stickerei-
Blusen
halsfrei und geschlossen, in schönster Machart
Regulärer Wert bis 12.00 M. Für die Weiße Woche **4.95 M.**

2 Serien
elegante weiße Kleider
in imit. Madeira-Stickerei teilw. reich mit imit. Klöppeleinsätzen verarbeitet, halsfrei und geschlossen
Während der Weißen Woche
11.75 17.50 M.

Reinleinenschuß
Bettuch „Holsatia"
mittelfädige, in der Wäsche vorzügl. bewährte Qualität Reklamepreis **2.95 M.**

Tisch-Servietten
mit breitem Hohlsaum, 90/90 cm . . . . . Während d. Weißen Woche **95 ₰**

Reinleinenschuß
Tischtuch „Hansa"
für 6 Personen, Blockkaro Reklamepreis **1.95 M.**

3 preiswerte Serien
Spitzen und Einsätze
für Blusen und Passen
bis 8 cm breit, in Valencienne-, Irish- und Leinen-Imitation
Serie I Mtr. 8 ₰ Serie II Mtr. 12 ₰ Serie III Mtr. 20 ₰

Während der Weißen Woche
Ein Posten
echtschweiz. Collerette
in entzückender Ausführung
65 ₰ 75 ₰ 95 ₰ 1.25 M.

Während der Weißen Woche
Weisse Damen-Glacé-Handschuhe Ia. Lammleder . . . **95 ₰**
Weisse Prom.-Handsch. mit 2 Druckknöpfen . . . **48 ₰**
Reinseid. Flor-Handsch. mit 2 Druckknöpfen . . **1.25 M.**

LEINEN- UND BAUMWOLLWAREN

Hemdentuche fein- u. mittelfädig . . . . Meter 45 38 24 ₰
Hemdentuche extra starkfädige Qualität Meter 70 65 50 ₰
Elsäss. Renforce für feine Leibwäsche Meter 60 50 45 ₰
Elsäss. Bettsatins 130—140 cm breit . Meter 1.40 1.25 95 ₰
Bettdamaste 130—140 cm breit . . . . Meter 1.60 1.35 1.25 M.
Weisse Linons für Bezüge u. Überschlaglaken 130—160 cm breit . . . Meter 1.65 1.35 1.10 M.
Bettuch-Halbleinen in feinen u. extra schweren Qualitäten . . . . Meter 1.95 1.60 1.10 M.
Bettuch-Leinen in feinen und extra schweren Qualitäten . . . . . Meter 2.75 2.50 2.10 M.
Finette-Barchent extra schwer . . . . Meter 90 75 55 ₰
Piqué-Barchent . . . . . Meter 85 75 65 ₰
Weisse Kissenbezüge mit imit. Klöppelecken od. Einsatz 95 ₰
Weisse Kissenbezüge mit Languetten . . . . . 1.25 M.
Weisse Bettbezüge aus kräftigem Wäschetuch, volle Deckbettbreite . . . . . 2.00 2.25 M.
Bettlaken gebrauchsfertig, aus westfälisch. Grastuch 140/225 2.30 M.
Stuben-Handtücher Reinleinenschuss m. Satinborde . . . . ½ Dutzend 4.75 3.75 2.40 M.
Küchen-Handtücher mit roter Kante ½ Dutzend 3.75 2.40 2.00 M.
Geschirrtücher gesäumt u. gebändert ½ Dtz. 3.00 2.00 1.20 M.
Tischtücher für 4 Personen . . . . . 1.65 1.35 90 ₰
Tischtücher für 6 Personen . . . . . 3.90 2.25 1.95 M.
Tischtücher für 8 Personen . . . . . 6.75 5.75 4.50 M.
Tischtücher für 12 Personen . . . . . 14.00 9.75 7.50 M.
Servietten dazu passend . . . . . ½ Dutzend 5.00 3.00 2.00 M.

WEISSWAREN

Aeroplanschleifen aus pliss. Tüll . . . . . 95 75 48 ₰
Gestickte Schweizer Batist-Jabots . . . . . 95 75 48 ₰
Tüll-Jabots mit Valencienne-Spitze u. Zwischensätzen . . . . . 1.65 95 48 ₰
Tüll-Jabots mit schwarzer Sammetband-Garnierung . . . . . 2.50 1.65 1.25 M.
Batist-Blusenkragen . . . . . 1.25 75 48 ₰
Spachtel-Blusenkragen . . . . . 2.25 1.45 95 ₰
Spachtel-Jackettkragen . . . . . 4.50 2.75 1.85 M.

SPITZEN UND STICKEREIEN

Gestickte Tüllstoffe für Blusen und Passen Meter 1.80 1.20 95 ₰
Cambric-u. Madapolam-Stickerei Kup. ca. 4½ m Stück 1.95 1.25 95 ₰
Irish-Spitzen u. -Zwischensätze imitiert, für Waschkleider, bis 20 cm breit . . . Meter 95 75 48 ₰
Reinlein. Klöppelspitzen u. Einsätze imit. Meter 75 45 25 ₰
Barmer Wäche-Besätze Kupon 5 u. 10 m 75 65 48 ₰
Blusen- u. Miederschürzen . . . . . 2.45 1.85 1.25 M.
Weisse Tändelschürzen . . . . . 1.45 95 60 ₰
Damen-Batist-Taschentücher mit Hohlsaum . . Stück 10 ₰
Herren-Taschentücher gebrauchsfertig . . . . ½ Dtzd 95 ₰

Halbfertige weiße Roben eleganteste Ausführung in Mull, Voile, Tüll, Leinen . . besonders preiswert 7.50 10.50 16.75 24.00 28.00 34.00 M.

HOLSTENHAUS

m. b. H. **Lübeck.** Holstenstrasse 25—33

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 86. Freitag, den 12. April 1912. 19. Jahrg.

Parteipresse und Gewerkschaften.

Die Parteipresse als Mittel zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft wird leider heute noch von vielen Arbeitern, die zwar ihrer gewerkschaftlichen Organisation angehören, aber anderseits noch Abonnenten bürgerlicher Zeitungen sind, in ihrer vollen Bedeutung zur Unterstützung der Gewerkschaften sehr unterschätzt. Vielerseits wird durchaus verkannt, daß doch die Gewerkschaften bei der Durchführung der ihnen zugewiesenen Aufgaben in ganz hervorragendem Maße auf die politische Tagespresse angewiesen sind. Ganz gewiß hat die Gewerkschaftspresse bei einem großen Teil der arbeitenden Bevölkerung Eingang gefunden, soweit diese sich der gewerkschaftlichen Organisation angeschlossen hat, und sie kann damit einen Teil der Aufgaben erfüllen, die im Interesse einer gedeihlichen Fortentwickelung des wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Arbeiterschaft gelegen sind.

In der bürgerlichen Tagespresse wird jede Regung der Arbeiterschaft zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse bekämpft, oft mit den Mitteln der Lüge und Verleumdung, nur um die Aktionskraft der Arbeiter zu schwächen. Die sogenannte „unparteiische Presse", die in Friedenszeiten niemand wehe tun will, niemand zuliebe noch zuleide jeder Bestrebung Rechnung zu tragen sich bemüht, versagt dann in der Gefahr, wenn es sich darum handelt, auch wirkliche Arbeiterinteressen zu vertreten, nicht nur glänzend, sondern sie fällt den Arbeitern direkt in den Rücken und tritt ihre Interessen, die dann plötzlich „nicht berechtigt sind", mit Füßen. Den Unternehmerwünschen werden willfährig die Spalten der „Unparteiischen" geöffnet; die Ergüsse dieser Leute über die „Begehrlichkeit" der Arbeiter finden so den Weg in die Öffentlichkeit, in denen sie über die „unberechtigten, übertriebenen Forderungen" jammern, die das Gewerbe — ließ Profit — zu ruinieren drohen. Ihr kapitalistisches Herz verrät die „unparteiische" Presse dadurch, daß fortwährend Streikbrecherinserate das parteilose Papier zieren, während im redaktionellen Teil die Arbeitswilligen unter die schützenden Fittiche genommen und gegen den angeblichen Terrorismus der Streikenden unter Erzählung aufgebauschter und erfundener Schauermärchen zu Felde gezogen wird, damit man ja nicht um „Material" verlegen ist, wenn es sich darum handelt, so ein kleines Ausnahmegesetzchen zur Knebelung der Arbeiterschaft vorzubereiten.

So sieht die Arbeiterfreundlichkeit der „Unparteiischen" in Wirklichkeit aus, und man sollte es kaum für möglich halten, daß denkende Arbeiter ein solches Papier mit ihrem sauer verdienten Gelde unterstützen, ihm die Hasen in die Küche jagen. Und doch ist es leider so, daß sehr viele Arbeiter der bürgerlichen Presse mit ihrem Abonnement zum Reichtume verhelfen, sich das Fell über die Ohren ziehen lassen und dabei ihre eigenen Interessen schädigen.

Hier Aufklärung unter seinen Kollegen zu schaffen, sollte sich jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter zur Pflicht machen, um jenen die Überzeugung beizubringen, daß es einzig und allein die sozialdemokratische Presse ist, die den Gewerkschaften in der Förderung ihrer Aufgaben zur Seite steht. Sie hat sich stets als der beste Bundesgenosse der Gewerkschaften in dem Streben zur Erfüllung ihrer Ziele erwiesen, und wenn die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine solche achtunggebietende Ausbreitung genommen und ihr Ansehen gefestigt hat, so nicht zum wenigsten unter steter Mitwirkung der sozialdemokratischen Presse.

Sagen wir deshalb allen jenen Gewerkschaftern, die sich bis jetzt noch nicht der Notwendigkeit des Abonnements der sozialdemokratischen Presse bewußt waren und die bürgerliche Presse unterstützen, daß sie ihre Sache als Arbeiter schädigen, dem Gegner Dienste leisten und Verrat an ihren eigenen Interessen verüben.

Also auf denn, ihr Gleichgültigen, wendet euch ab von jener Presse, die der Arbeiterbewegung ständig unermeßlichen Schaden zufügt und verschafft der Parole Geltung, die da heißt: Heraus mit dieser Sorte von Zeitungen aus euren Wohnungen, lest den „Volksboten", der immer ohne Rücksicht auf etwaige Verfolgung unerschrocken und energisch für die Forderungen der besitzlosen Klasse eintritt!

Die russischen Arbeiter und die Politik.

Nichts charakterisiert so sehr die Überwindung der politischen Depression der letzten Jahre und den Aufstieg der russischen Arbeiterklasse, wie die zunehmende Intensität und Geschlossenheit, mit welcher das Proletariat Rußlands und die Ereignisse der Politik zu reagieren beginnt. Noch vor kurzem durch die vereinigten Angriffe der Galgenregierung und des Kapitals aus den eroberten Positionen gedrängt, der früheren Geschlossenheit beraubt und zu einer fast völligen politischen Teilnahmslosigkeit verurteilt, haben die russischen Arbeiter nun die Mobilisation ihrer Kräfte begonnen. Das Bild, das sich hier bietet, überrascht durch die Regsamkeit und Mannigfaltigkeit des politischen Erwachens der breiten Massen der Arbeiter. Es erweist sich, daß die Saat der Revolution durch die Greuel der Reaktion nicht vernichtet worden ist, und daß die Jahre der Reaktion zugleich Jahre der Vertiefung und Ausbreitung des proletarischen Gedankens gewesen sind. Die Hoffnung der Galgenpolitiker, die russische Arbeiterklasse vom politischen Kampfplatz zu vertreiben und sie unter das Joch einer unerhörten Repression zu zwingen, hat sich als ebenso trügerisch erwiesen, wie die reaktionäre Illusion, ein 150-Millionen-Volk mit Feldgerichten und Ausnahmegesetzen regieren zu können. Das Gebäude des durch Asew und Rasputin repräsentierten Regierungssystems kracht in allen Fugen, während die Arbeitermassen, deren Avantgarde sich auch in den furchtbarsten Reaktionsjahren nicht vom politischen Kampfplatze verdrängen ließ, mit ernster Energie in Aktion treten und stürmisch darauf drängen, ihren politischen und wirtschaftlichen Forderungen Geltung zu verschaffen.

Die primitiven Zustände der vorrevolutionären Epoche gaben der Arbeiterklasse vorzugsweise zwei Kampfmittel in die Hand: die Demonstration und den Streik. Die weit komplizierteren Verhältnisse der Gegenwart geben den Arbeitern, deren noch dieselben Aufgaben wie vor der Revolution harren, einen größeren Spielraum. Ihre Taktik muß jetzt elastischer, mannigfaltiger sein und den Verhältnissen der veränderten politischen Situation, wie der größeren Schwierigkeit der Aufgaben Rechnung tragen. Einerseits gibt die Duma, mit ihrer tapfer und unermüdlich kämpfenden sozialdemokratischen Fraktion, und die wenn auch minimale Preßvereins- und Versammlungs-„freiheit" den Arbeiter Waffen in die Hand, die bei kluger Ausnutzung die Mobilisation der proletarischen Kräfte und ihre politische Aktionsfähigkeit außerordentlich fördern können. Andererseits stehen die Arbeiter einem Feinde gegenüber, dessen Macht und Geschlossenheit riesig gewachsen ist. An der Stelle des „homogenen" Absolutismus der vorrevolutionären Epoche steht nun die Koalition der Bureaukratie, des Junkertums und des Großkapitals, die in der Staatsstreichsduma eine gemeinsame Vertretung ihrer Interessen gefunden haben. Hierzu kommt noch die gewaltig angewachsene Macht des Polizeistaates, die aggressive Politik der trefflich organisierten Unternehmerverbände, die noch nicht verwundene industrielle Krise, die raffinierte Nationalitätenhetze mit ihrem pogromlüsternen Demagogentum. Es ist klar, daß die Arbeiterorganisationen alle diese Tatsachen in Erwägung ziehen müssen, und das umsomehr als sie jetzt erst beim Beginn des politischen und wirtschaftlichen Aufstieges der Arbeitermassen stehen. Nicht als ob sie die Streiks und die Demonstrationen als politische Kampfmittel verwerfen würden. Vorläufig gilt es aber, die zerstreuten Kräfte zu sammeln und die politische Macht des Proletariats durch eine zielbewußte Ausnützung der inneren Widersprüche des halb absoluten Regierungssystems zu konsolidieren.

Unter den Symptomen des politischen Erwachens der russischen Arbeiterklasse stehen nun an erster Stelle die Protestversammlungen auf den Fabriken und die Protestresolutionen, die an die sozialdemokratische Dumafraktion gerichtet werden. Eine große Reihe von Protestversammlungen fand bekanntlich statt aus Anlaß des Justizverbrechens der Regierung an der sozialdemokratischen Fraktion der zweiten Duma. Protestresolutionen dagegen werden in der letzten Zeit aus den verschiedensten Anlässen angenommen und mit zahlreichen Unterschriften bedeckt an unsere Vertretung in der Duma gesandt. Einen Begriff von dem Umfange dieser Bewegung geben folgende Zahlen: die Protestresolutionen aus Anlaß der Versicherungsgesetze vereinigten auf sich zirka 25 000 Unterschriften, die Forderungen um Gewährung des Koalitionsrechts — 31 000 Unterschriften, die Proteste der jüdischen Arbeiter Russisch-Polens aus Anlaß der Selbstverwaltungsvorlage — 5000 Unterschriften, ein ähnlicher Protest der kaukasischen Arbeiter aus Anlaß der neuen Landschaftsvorlage — 3000 Unterschriften usw. Einen gewaltigen Fortschritt bedeutet es auch, daß die Arbeiter es gelernt haben, gegen die reaktionären Gewaltstreiche der Regierung sofort eine umfassende Protestbewegung einzuleiten. Da Versammlungen nur unter den größten Schwierigkeiten die behördliche Genehmigung erhalten, finden derartige Kundgebungen in den Fabriken oder auf den Fabrikstraßen statt. So haben dieser Tage in sämtlichen Fabriken Petersburgs Protestversammlungen gegen die behördliche Schließung des Metallarbeiterverbandes und des Verbandes der Arbeiter im graphischen Gewerbe stattgefunden, in denen eine gleichlautende Resolution zur Annahme gelangte, die vom Genossen Kusnetzow von der Dumatribüne verlesen wurde. „Wir fordern — so heißt es in diesem Proteste — die Arbeiter Petersburg und des ganzen Reiches auf, sich unserem Proteste anzuschließen, und

Die Evangelistin.

Psychologische Studie von Alphonse Daudet.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel.

Die Schleuse.

„Romain! — Da ist Romain!"

Dieser Freudenschrei der kleinen Fanny in dem Augenblick, wo der Zug in dem Bahnhof von Ablon hielt, ließ eine Reihe erhitzter, lärmender Köpfe an den Wagenfenstern erscheinen, Köpfe von Parisern, welche der Stadt entflohen waren und ihre erste diesjährige Landpartie in der frischen Luft und bei der heiteren Sonne eines schönen Ostermontags unternahmen; und das komische Aussehen des kleinen Mannes, sein bis an die Ohren reichendes, der allgemeinen guten Laune entsprechendes Maulaffenlächeln, erweckte von einem Ende des Zuges bis zum andern denselben widerhallenden Ruf, in allen Tonarten moduliert: „Da ist Romain! — Guten Tag, Romain! — He, Romain! — he, — ein Ruf, welcher dem Schleusenmeister, der mit flammendem Gesichte auf dem Perron des Bahnhofes stand, für eine Minute den betäubenden Rausch der Popularität zu kosten gab.

„Du guter Gott, was haben sie denn mit Dir, mein armer Mann?" fragte die erschrockene Sylvanire, welche zuerst, mit der kleinen Fanny im Arme, aus dem Waggon sprang.

„Die Leute sind zufrieden, sind lustig — — aber cré cochon! — — Ich bin doch noch lustiger als sie!"

Und sich bis zu den hochroten Wangen seiner Gattin emporhissend, ließ er einen derben Kuß erschallen, welcher das Lachen an den Wagenfenstern noch verdoppelte. Dann stürzte er vor, um der Frau Ebsen und ihrer Tochter die Hand zu reichen, aber Lorie, welcher sich gleichfalls im Waggon befand, kam ihm zuvor und half den Damen beim Aussteigen mit derselben demütigen ehrfurchtsvollen Gebärde, mit welcher er einst die Kaiserin Eugenie empfangen hatte, als sie auf dem Kai von Cherchell ankam.

„Und Maurice?" fragte Fanny, die ihren Bruder an der Seite Romains suchte.

„Herr Maurice ist an der Schleuse, Fräulein. Ich habe ihn mit Baraquin dort gelassen, damit er bei dem Dienste helfe. — Hier ist der Ausgang, meine Herrschaften!"

Mit den Mänteln und den Regenschirmen aller beladen eilte der Schleusenmeister mit kleinen munteren und kurzen Schritten, denen man die verhaltene Lust zu laufen und zu springen anmerkte, nach dem Ausgange, indes der abfahrende Zug seinen Rauch ausstieß und mit seinen tausend Gassenbubenstimmen rief:

„Romain! — He Romain!"

Sylvanire war bei dem verdummten und kläglichen Aussehen des Borda-Zöglings, der mit seiner Nase stets über die Bücher gebeugt saß, auf den Gedanken gekommen, ihn auf das Land zu schicken, damit er sich in der guten Luft zerstreue; und Lorie hatte um so lieber eingewilligt, als er mit seinem auf das nützliche des Lebens gerichtetem Sinne für den jungen Mann hier eine Gelegenheit sah, seine nautischen Studien nach der praktischen Seite hin auszubilden. Maurice war schon seit drei Wochen bei der Schleuse, als man einen Feiertag benutzte, wo es weder Lektionen noch Dienst auf dem Ministerium gab, um die Partie gemeinschaftlich zu unternehmen. Welche Ehre für Romain, seinen früheren Präfekten und diese beiden feinen Damen zu empfangen, und welche Freude empfand er, Sylvanire in dieses eheliche Heim einzuführen, wo vielleicht bald — doch still! Dies war ein Geheimnis zwischen den beiden.

Von Ablon nach Petit-Port sind es nicht viel mehr als drei Kilometer, welche ein Omnibus, der zu jedem Zuge kommt, durchfährt; aber um die Sache schöner zu machen, hatte der Schleusenmeister seinen Dienstkahn genommen, eine breite, grüne Fähre, welche frisch angestrichen war und in welche sich alle setzten, das kleine Mädchen hinten, zwischen Eline und Frau Ebsen, Lorie auf der Bank gegenüber, Sylvanire auf dem Vorderteile, das sie ganz ausfüllte mit ihrem Kleide von jener blauen bäurischen Farbe, die einer Livree gleicht, und ihrer weißen, ganz eng getollten Haube. Romain, flink wie eine Ratte, sprang zuletzt hinein, stieß mit dem Fuße vom Ufer ab und ergriff die Ruder. Der Kahn war schwer beladen, die Seine ging hoch.

„Sie werden sich ermüden, mein braver — —."

„Haben Sie keine Sorge, Herr Lorie!"

Und der kleine Mann holte tüchtig aus, indem er lachte, der Sonne Gesichter schnitt, und seinen wolligen Kopf bis auf die Knie seiner Frau überbeugte. Durch ein eigentümliches Manöver gelangte er dann bis in die Mitte des Flusses, wo die Strömung noch viel stärker schien.

„Liegt denn Petit-Port am anderen Ufer, Romain?" — „Entschuldigen Sie, Herr Lorie! — Aber es ist wegen der Kette . . ."

Man verstand erst was er sagen wollte, als man ihn plötzlich sein Ruder fallen lassen und sich mit dem Ende seines Bootshakens an den letzten Kahn eines langen Bugsierzuges, welcher jeden Morgen um diese Stunde vorüberfuhr, anklammern sah. Es war dann eine köstliche Fahrt, weder ermüdend noch Schwankungen verursachend. Man hörte nur aus der Ferne das Schlagen der Schraube und das Knirschen der Kette, welche sich auf dem Deck des Remorqueurs mit jenem eintönigen und einschläfernden Geräusch abrollte, das sich mit den schaumigen Wellen bis an beide Ufer verbreitete. Das noch öde Land, die weißen Häuser zwischen frisch sprossendem Grün und bläulichem Flieder zogen an beiden Seiten vorbei, dazu der leise Lufthauch, verursacht durch die schnelle Fahrt unter dem klaren Himmel, welcher noch in der Jugend des Tages und der Jahreszeit überhaupt strahlte.

„Wie schön ist's hier", sagte Fanny, die ihren Arm in den Elinens gelegt hatte; und das kleine Kinderstimmchen sprach damit das Empfinden aller aus. Sie fühlten sich so wohl. Das erstemal seit ihrem Unglücke hatte das junge Mädchen wieder gesunde Farben und fand auch das frische Lächeln einer halb geöffneten Blume wieder im Umgange mit der tröstenden Natur. Frau Ebsen genoß in stiller Freude diesen Tag der Ruhe, wie alle Leute, die lange gelebt und viel gelitten haben. Lorie betrachtete die kleinen blonden Härchen, welche um Elinens Schläfen, um ihre Stirn und um ihren Hals flatterten, und bildete sich dabei ein, daß der Arm seines Kindes sein eigenes Herz dem Herzen des jungen Mädchens ein wenig näher brächte. Aber am glücklichsten war Romain, der vorne neben seiner Frau saß und ganz leise mit ihr sprach, indem er von Zeit zu Zeit einen schlauen Blick nach hinten gleiten ließ.

„Da ist Petit-Port!" rief er nach einer Weile, auf ein Dorf mit niedrigen roten Dächern zeigend, welche über die etwas flachen Abhänge hingestreut waren, auf die viereckigen Gemüse- und Blumengärten, welche, oberhalb Ablon, das linke Ufer der Seine umsäumen. — „In einer Viertelstunde sind wir an der Schleuse —".

Längs dem hohen Strande hin breitete ein altertümliches und herrschaftliches Schloß seine Dächer mit stattlichen Ballustraden aus, die Reihen seiner grauen Fensterläden, seine dichten und gestutzten Hagebuchenhecken mit einem halbmondförmigen Rasenstück, welches von großen, mit Ketten verbundenen Prellsteinen umgeben war, vor dem Eingange. Dahinter erstreckte sich ein ungeheurer Park den Hügel hinan, ein Durcheinander der verschiedensten großen Bäume, in der Mitte von einer alten, verfallenen, mit Unkraut bedeckten steinernen Treppe durchschnitten, deren Doppelrampe in Form eines Bogens auslief. Und da das grüne Laub noch sehr durchsichtig war, so konnte man auch ganz oben die weißen Mauern und das große neue Steinkreuz einer Familiengruft oder Kapelle bemerken.

(Fortsetzung folgt.)

Meetings, Streiks und Protestversammlungen zu veranstalten." Mit Recht konnte derselbe Redner darauf hinweisen, daß alle diese Tatsachen, die das politische Erwachen der russischen Arbeiterklasse dokumentieren, eine neue politische Situation geschaffen haben. Noch krasser tritt dieser Umschwung in einer Bewegung zutage, die einen ungeahnten Umfang angenommen hat. Vor einigen Wochen trug der Reichsrat in das von der Duma angenommene Gesetz über die Regelung der Arbeitszeit der Handelsangestellten tief einschneidende Verschlechterungen hinein. Er verlängerte den Arbeitstag auf 15 Stunden und setzte für die Sonn- und Feiertage eine obligatorische Arbeitszeit von 5 Stunden fest. Dieser reaktionäre Streich löste einen Sturm der Entrüstung im ganzen Reiche aus. Bisher haben bereits eine halbe Million Handelsangestellter öffentlich gegen diese Verschlechterung ihrer jetzigen Lage protestiert. Selbst die unter dem Einfluß der Unternehmer stehenden Gehilfenverbände haben sich diesem Proteste angeschlossen. Und was am bedeutsamsten ist, die Mehrzahl der mit Unterschriften versehenen Proteste werden aus allen Städten des Reiches an die sozialdemokratische Dumafraktion, als die „Vertreterin der Interessen der arbeitenden Klassen" gesandt. Die Bewegung der russischen Stehkragenproletarier ist um so bemerkenswerter, als gerade diese Schichten des arbeitenden Volkes bisher im Schlepptau des bürgerlichen Liberalismus, zum Teil sogar der Reaktionsantisemiten aus dem extrem rechten Lager gesegelt sind. Die Radikalisierung dieser Schichten, die bei den Dumawahlen in den Städten von enormer Bedeutung sind, eröffnet für die künftigen Dumawahlen ausgezeichnete Aussichten für die Sozialdemokratie.

Aus der Partei.

Der Ausschluß Hildebrands. Unter Vorsitz des Genossen Hofrichter hat ein Schiedsgericht über den Ausschluß des ehemaligen Redakteurs der „Bergischen Arbeiterstimme" in Solingen, Gerhard Hildebrand, beraten. Von der Solinger Parteiorganisation, die den Ausschluß Hildebrands beantragte, waren als Beisitzer die Genossen Westkamp-Düsseldorf, Ludwig-Hagen und Drescher-Elberfeld bestimmt. Hildebrand seinerseits hatte die Genossen Löwenthal und Werner aus Solingen und Rübenack aus Wald bestimmt. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde festgestellt, daß der Beisitzer Löwenthal seit Monaten der Redaktion des Solinger „General-Anzeigers" angehört. Um die Schiedsgerichtssitzung nicht in Frage zu stellen, wurde aber kein formeller Protest deswegen erhoben. In der sachlichen Verhandlung drehte es sich im wesentlichen wieder um den Inhalt des Hildebrandschen Buches „Die Erschütterung der Industrieherrschaft und des Industriesozialismus". Das Schiedsgericht kam nach mehrstündiger Beratung mit vier gegen drei Stimmen zu dem Schluß, daß Hildebrand nicht mehr auf dem Boden des sozialdemokratischen Parteiprogramms stehe und daher aus der Parteiorganisation auszuschließen sei. Die Ausschließungsgründe besagen folgendes: „Die Verhandlungen, ganz besonders die Darlegungen des Genossen Hildebrand, vor dem Schiedsgericht selbst haben ergeben, daß Hildebrand die sozialen Forderungen des grundsätzlichen Teils des Parteiprogramms als offene Fragen betrachtet wissen will und lediglich den demokratischen Teil des Parteiprogramms als verbindlich für sich anerkennt. Das tritt auch an verschiedenen Stellen seines Buches „Die Erschütterung der Industrieherrschaft und des Industriesozialismus" klar zutage. Da zur Partei nur gehören kann, wer die Grundsätze des Parteiprogramms voll anerkennt, mußte auf den Ausschluß Hildebrands erkannt werden."

Die neueste Verleumdung. Der „Hannoversche Courier" verbreitet eine Notiz, in der in verlogener Weise über eine Versammlung berichtet wird, die die Austrägerinnen des „Vorwärts" dieser Tage abgehalten haben. Unter anderem wird in dem Bericht gesagt, die Genossin Philipp habe behauptet, daß Verhandlungen mit dem „Vorwärts" wegen einer Teuerungs- oder Lohnzulage gescheitert seien. Gen. Scheidemann (als Dezernent des Parteivorstandes in Presseangelegenheiten) habe erklärt, das Austragen des „Vorwärts" sei nur eine Nebenbeschäftigung, „wodurch sich die Frauen nur in den Stand setzten, mehr für Kleidung und Vergnügungen auszugeben". Weder hat Gen. Scheidemann eine solche Äußerung getan, noch hat die Genossin Philipp oder irgend eine andere Rednerin in der erwähnten Versammlung eine ähnliche Behauptung aufgestellt. Der Berichterstatter hat sich seine Behauptungen glatt aus den Fingern gesogen. Die Verhandlungen selbst sind noch in der Schwebe. Wir empfehlen im übrigen dem „Hannoverschen Courier" und allen seinen Nachdruckern, doch einmal ihren Lesern mitzuteilen, was sie für Austrägerinnen-Lohn zahlen und was der „Vorwärts" zahlt. Sie werden sich allerdings hüten.

Gewerkschaftsbewegung.

Vom Streik in der Görlitzer Waggonfabrik. Wie sehr die sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen der Unternehmer zum Schaden der Arbeiter werden können, wird wieder einmal bei diesem Streik bewiesen. Bekanntlich stehen bei der Görlitzer Waggonfabrik von 1600 Beschäftigten 1200 seit einer Woche im Streik. Bereits in voriger Woche hat die Werksleitung bekannt gegeben, daß alle Arbeiter, die nicht wieder zur Arbeit kommen, aller Wohlfahrtseinrichtungen, die innerhalb des Betriebes für die Arbeiter geschaffen sind, verlustig gehen. Der erwartete Erfolg dieser Androhung blieb aus. Darauf hat die Werksleitung denjenigen ausständigen Arbeitern, die in der Gartenkolonie des Betriebes Laubengärtchen inne hatten, als Ostergeschenk ein Schriftstück zugehen lassen, in dem den Inhabern das weitere Recht der Benutzung dieser Parzellen abgesprochen wird; es wird ihnen bestimmt, bis zu welchem Tage und zu welcher Stunde die in den Lauben befindlichen Gegenstände und Geräte entfernt werden müssen, gleichzeitig wird verlangt, daß die bereits gemachten Anpflanzungen entfernt werden sollen. Lakonisch heißt es zum Schluß des Schreibens: „Vom 13. ds. Mts. ab wird über Ihre Gartenparzelle anderweitig verfügt werden." — Das ist der Segen der Wohlfahrtseinrichtungen des Unternehmertums. Dem Aufsichtsrate dieser Aktiengesellschaft, die 1910: 16 Proz. und 1911: 13 Proz. Dividende verteilte, steht ein freisinniger Parteiführer in Görlitz vor.

Ein Erfolg der Lausitzer Granitarbeiter. In dem großen Steinbruchgebiet Demitz, Thumitz, Kamenz, Bischheim und Häslich (Lausitz) hat soeben der Steinarbeiterverband einen schönen Erfolg errungen. Für 2400 Arbeiter konnte erstmalig ein umfangreicher Bezirkstarif abgeschlossen werden. Die Verhandlungen gestalteten sich deshalb so schwierig, weil die bisherige Entlohnung für die Steinmetzen, Brecher, Pflastersteinmacher und Hilfsarbeiter eine recht unterschiedliche war. Übrigens verhandelten die im „Industrieschutz" organisierten Steinbruchbesitzer nur ungern mit der Organisationsleitung der Arbeiter. Der Steinarbeiterverband betreibt aber schon seit Monaten eine umfassende Propaganda bei den Baubehörden dafür, daß bei der Übertragung von Natursteinlieferungen nur solche Unternehmer berücksichtigt werden, die mit den Arbeitern Tarifverträge eingegangen sind. — Die Konkurrenz der Lausitzer Industriellen hat bisher sehr drückend auf die Tarifentwickelung der ganzen deutschen Steinindustrie gewirkt. Bemerkenswert ist, daß während der Verhandlungen der Steinarbeiterverband noch über 400 neue Mitglieder gewann. Die Firmen in der Lausitz sind alle gut fundiert, meist handelt es sich um Großbetriebe. In dem Pflastersteinbruchgebiet von Ammelshain, Falkenhain, Grimma, Röcknitz, Lüptitz und Wurzen stehen gegen tausend Steinarbeiter in einer Tarifbewegung. Die Unternehmer haben früher den Herrenstandpunkt eingenommen und jede tarifliche Festsetzung der Lohnverhältnisse abgelehnt. Dieses mal dürfte ihnen eine solche Taktik kaum gelingen. Die Bezirkstarifverhandlungen für die Steinarbeiter des bayerischen Waldes, die in Deggendorf unter dem Vorsitz des Bezirksamtmanns von Lenk stattfanden, brachten eine Verständigung nicht. Die weiteren Beratungen finden Ende April statt.

Streik in der Gipsindustrie in Katzenstein a. Harz. Die Gipsfabrik Schwarze Hütte, Inhaber Dr. Jahn in Katzenstein am Harz, ist wegen der äußerst niedrigen Löhne bekannt, werden doch 25 Pfg. Stundenlohn gezahlt. Da die Arbeiter des Betriebes vollzählig im Fabrikarbeiterverband organisiert waren, wurden durch die Gauleitung Lohnforderungen eingereicht. Gefordert wurden 29 Pfg. Stundenlohn. Verhandlungen mit der Organisationsleitung wurden vom Inhaber der Firma brüsk abgelehnt. Verhandlungen mit der Lohnkommission führten auch zu keinem Resultat. In drei gleichartigen Betrieben hat übrigens der Fabrikarbeiterverband im vorigen Jahre Tarife abgeschlossen. Seit acht Tagen stehen die Arbeiter der Schwarzen Hütte im Streik. Zu dem Betriebe gehört auch eine Ziegelei, die einige Jahre still lag und nun wieder in Betrieb gesetzt werden soll. Zehn Ziegelarbeiter sind dazu schon eingetroffen. Da nun die Ziegelei noch nicht betriebsfertig ist, versucht Dr. Jahn, die Ziegler als Streikbrecher zu gebrauchen. Schwerlich werden die Ziegler die Arbeit im Gipsbruch machen können. Pflicht aller Arbeiter aber ist es, sich nicht als Streikbrecher von der Firma gebrauchen zu lassen.

Ein neuer Einigungsversuch im westsächsischen Kohlenrevier. Trotzdem der Stand des Streiks im Zwickauer und Lugau-Olsnitzer Revier unverändert ist, haben die Streikenden sich abermals entschlossen, einen Vermittlungsversuch anzubahnen. Die sächsische Regierung hatte bereits vor Ausbruch des Streiks durch den Ministerialdirektor Dr. Wahle sich erboten, wenn die gesetzliche Einigungsinstanz, das Kgl. Bergamt, versagen sollte, ihrerseits als Vermittlungsorgan an der Beilegung des Streiks mitzuwirken. Da der Einigungsversuch des Bergamts in der Osterwoche an den Bergherren gescheitert ist, hat am Donnerstag eine gemeinsame Revierkonferenz beschlossen, die von der Regierung angebotene Hilfe zur Vermittlung in Anspruch zu nehmen und anzufragen, ob der Minister des Innern bereit ist, eine Deputation der Streikenden zu empfangen. Als Mitglieder dieser Deputation haben die Streikenden in dieser Konferenz gewählt: Den Vorsitzenden des Bergarbeiter-Verbandes, Reichstagsabgeordneter Sachse, die Bezirksleiter des Zwickauer und Lugau-Olsnitzer Reviers Strunz und Krause, sowie je ein Mitglied der beiden Zentralstreikkomites. Die Deputation hat die Aufgabe, die wirtschaftliche Lage der Streikenden und die Situation des Kampfes zur Kenntnis der Regierung zu bringen und anzufragen, ob seitens der Regierung Geneigheit zu einem Vermittlungsversuch besteht.

Streikjustiz im Ruhrgebiet. Schier unglaublich klang die Meldung, daß schon etwa 1500 Prozesse wegen Streikvergehen bei den Gerichten im Ruhrgebiet anhängig gemacht worden sind. Und jetzt wird berichtet, die Zunahme der Streikprozesse sei so stark, daß an manchen Gerichten die zweite Streiksonderkammer eingerichtet werden muß.

Über die Winzerbewegung im Rheingau wird uns von einem Kenner der Sache von dort berichtet: Ein Teil der Weinbergsarbeiter im Rheingau hatte an die Weingutsbesitzer die Forderung auf Erhöhung der Akkord- und Tagelöhne gerichtet. Die Weingutsbesitzer haben durch das neue Weingesetz ihre Profite ungeheuer erhöht, während die Löhne der Winzer die gleichen geblieben sind. Die Arbeit in den Weinbergen wird im Frühjahr meist im Akkord vergeben; ein Winzer, der die Bestellung eines Weingutes oder eines Teiles desselben übernimmt, hat alle nötigen Arbeiten: Hacken, Schneiden, Heften usw. bis zur Weinlese für einen bestimmten Akkordlohn, berechnet nach Morgen oder Rebstöcken, zu verrichten. Daneben wird für besondere Arbeiten ein Tagelohn bezahlt, der sich seither auf 2,50—2,80 Mk. belief, während bei Akkordarbeiten in 11—12stündiger Arbeitszeit ein Tagesverdienst bis 4,50 Mk. erzielt werden konnte. Die Winzer befinden sich seit langem in großer Abhängigkeit von den Weingutsbesitzern. Sehr viele sind die Hypothekenschuldner der Unternehmer. Die meisten Winzer sind als Besitzer kleiner Weinparzellen im Herbst darauf angewiesen, daß ihnen der Unternehmer das bißchen Ertrag vom eigenen Stück abnimmt und sofort in bar bezahlt. Dabei werden natürlich stets die niedrigsten Preise gezahlt, während der große Weingutsbesitzer die derart zusammengekauften Weine später mit seinen eigenen zu recht hohen Preisen an den Mann zu bringen weiß. Die in den letzten Jahren gegründeten Winzergenossenschaften, die den direkten Verkauf dieser kleinen (unbekannten) Weine der Tagelöhner und Winzer betreiben sollen, werden von den großen Besitzern und Händlern in der schärfsten Weise bekämpft. Die Rheingau-Winzergenossenschaft, eine Zentrumsgründung, ist vor einigen Jahren nach erheblichen Unterschlagungen ihres Direktors schmählich zusammengebrochen. Dem gewerkschaftlichen Organisationsgedanken standen die Winzer im Rheingau bisher fremd gegenüber. Die katholischen Geistlichen wußten mit ihren bekannten Mitteln alles fernzuhalten, was das „gute Einvernehmen" zwischen Gutsbesitzer und Winzer stören könnte. In diesem Frühjahr nun erhoben die Winzer in verschiedenen Orten Lohnforderungen. Der Sommertagelohn soll auf 3,50 Mk., der Wintertagelohn, soweit ein solcher in Betracht kommt, auf 3 Mk. erhöht werden. Die Arbeitszeit soll im Sommer von 7—11 und 1—6 Uhr mit zwei halbstündigen Frühstücks- und Vesperpausen, im Winter von 8—11 und 1—5 Uhr mit zwei Pausen von je 20 Minuten festgesetzt werden. Die Akkordlöhne sollen ebenfalls entsprechend um 25 bis 50 Prozent erhöht werden. Die Weingutsbesitzer nahmen in einer Versammlung, die vor Ostern in Rüdesheim stattfand, zu den eingereichten Forderungen Stellung und beschlossen, sie nicht zu beantworten, da, wie festgestellt, die Winzer mangels einer Organisation doch nicht imstande seien, ihre Forderungen durchzusetzen. Die Kapläne hatten mittlerweile im Interesse der Gutsbesitzer dafür gesorgt, daß in einigen Weindörfern die „aufsässigen" Winzer in die Pferche der christlichen Organisation hineingetrieben wurden. An einen Winzerstreik ist daher im Rheingau nicht zu denken. Entgegen den zahlreichen irreführenden Meldungen bürgerlicher Blätter ist festzustellen, daß die Arbeit nirgends eingestellt wurde. Dagegen sollen in verschiedenen Weinbergen einige hundert Rebstöcke von den über ihre Ohnmacht erbitterten Winzern zerstört worden seien. In Hochheim a. M. hatten die Winzer mit der Arbeit in den Domanialweinbergen nicht rechtzeitig begonnen, nachdem sie ebenfalls eine 25—50 prozentige Lohnerhöhung gefordert hatten. Die Weinbaudirektion ließ die nötigsten Arbeiten jedoch von Winzern verrichten, die aus Rheingaudörfern rasch herangeholt wurden. So war auch hier die Bewegung ohne Erfolg. Ehe die Winzer nicht die Notwendigkeit straffer gewerkschaftlicher Organisation begriffen haben, werden sie eine Verbesserung ihrer Lebenslage nicht erreichen können.

Kommunales.

Wie das Selbstverwaltungsrecht aussieht. Der Kreishauptmann zu Bautzen hat, wie die „Zittauer Morgenztg." meldet, dem Zittauer Rat amtlich mitgeteilt, daß er die Wahl des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Dr. Roth-Burgstädt zum Zittauer Oberbürgermeister nicht bestätigt habe. In der Begründung soll hauptsächlich Bezug genommen werden darauf, daß Dr. Roth einigemale hasardierte. (!!!) In eingeweihten Kreisen führt man die Nichtbestätigung auf die politische Anschauung Dr. Roths zurück. Die Stadt Zittau wird zunächst die Entscheidung der Regierung anrufen.

Aus Nah und Fern.

Winterwetter. Auch in Köln herrschte am Donnerstag seit der frühen Morgenstunde starkes Schneetreiben, sodaß die Landschaft einen völlig winterlichen Eindruck machte. Die ungewöhnliche Kälte dauert an. Aus dem Saartal und anderen Teilen der Nebenflüsse des Rheins wird ungewöhnlich niedrige Temperatur gemeldet. Bei Schnee und Hagel sank die Temperatur unter den Gefrierpunkt. Die Baumblüte ist bis tief in das Essener Industriegebiet vernichtet, der Schaden in Gärten und Feldern unberechenbar. Im Spessart, in den Vogelsbergen und im Taunus haben Schneestürme arge Verwüstungen angerichtet. Es ist jetzt starker Frost eingetreten, der der Obstblüte empfindlichen Schaden zugefügt hat. Auch die großen Erdbeerpflanzungen im Taunus sind stark betroffen worden. Im Rhöngebirge ist Sturm mit Schneefall bei 6 Grad Kälte eingetreten. Der Schnee liegt stellenweise 10 Zentimeter hoch. Seit Mittwoch wird wieder auf dem Kreuzberg Skisport betrieben. In München und Umgebung ist ebenfalls vorgestern nacht Schneefall eingetreten, das Thermometer zeigte gestern in den ersten Morgenstunden noch 4 Grad Kälte. Auch in einem großen Teil von Tirol trat heftiger Schneesturm ein; wie aus Innsbruck gemeldet wird, liegt im Tal hoher Schnee wie mitten im Winter. In Bruneck wurden durch den Sturm die Dächer der Kaserne und des Ursulinerinnen-Klosters stark beschädigt. Ebenso toben in dem größten Teile Belgiens seit 48 Stunden Schneestürme, die große Verheerungen angerichtet haben.

Autounfall. Hinter Oranienburg, auf der Oranienburg-Berliner Chaussee, wurde das Automobil des Rentiers Scheller-Stettin, in dem sich zwei Damen befanden, infolge eines Defekts zur Seite geschleudert. Der Chauffeur Kielblock wurde aus dem Automobil geschleudert und fiel gegen einen Prellstein, sodaß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Er starb, ehe er zur Unfallstation gebracht werden konnte. Die Damen kamen mit dem Schrecken davon.

Die moderne Folter. Eine dramatische und überzeugende Illustration für die Behauptung derer, die in dem berühmten „dritten Grad", wie er von der amerikanischen Polizei zur Erpressung eines Geständnisses bei Angeklagten angewandt wird, eine moderne Folter schlimmster Art erblicken, liefert ein Fall, der eben in Neuyork bekannt wird. Ein junger Mann namens Thodore Furman kehrte am vorigen Donnerstag nach einer Abwesenheit von fünf Monaten in sein Haus zurück und fand zu seinem Schrecken seine beiden Brüder in Haft unter der furchtbaren Anklage, daß sie ihn ermordet hätten, ja mehr als das, sie hatten die garnicht verübte Tat sogar eingestanden. Furman war im letzten November plötzlich geheimnisvoll verschwunden, und einige Tage später hatte man unweit dem Bahnhof der Stadt die verbrannten Gebeine eines menschlichen Körpers in einem Aschenhaufen aufgefunden. Man glaubte aus verschiedenen Zeichen annehmen zu können, daß es die Gebeine des verschwundenen Furman wären, und sofort erhob sich gegen seine beiden Brüder der Verdacht, daß sie die Urheber des scheußlichen Verbrechens wären. Man verhaftete die Verdächtigen, und nachdem man sie in dem „dritten Grad" verhört hatte, der darin besteht, daß man die Gefangenen durch unaufhörliche Tag und Nacht fortgesetzte Verhöre quält, hatten sie sich nach einiger Zeit dazu bequemt, ein detailliertes Geständnis des Mordes abzulegen. Nun erschien plötzlich das vermeintliche Opfer lebend und gesund wieder in der Stadt; er hatte den ganzen Winter über auf einer Farm gearbeitet, ohne das geringste davon zu erfahren, in welche Not sein unerklärliches Verschwinden seine Brüder gestürzt hatte. Die Brüder wiederum erklärten, daß die Polizei sie mit ihrer Art zu verhören einer so unerträglichen Marter unterworfen hätte, daß sie schließlich bereit gewesen wären, auch ein Dutzend Morde einzugestehen, nur um einen Moment der Ruhe zu erlangen und sich von dem ewigen Kreuzverhör zu erholen. „Wir waren bereit," so sagten sie, „so viele Verbrechen zuzugestehen, als die Polizei von uns verlangte."

Folgenschwerer Vulkanausbruch. Aus Mobile in Alabama wird gemeldet: Der Kapitän eines hier eingetroffenen Frachtdampfers berichtet, am 5. April seien durch eine Eruption des Vulkans Chiriqui bei Boca del Toro (Panama) viele Indianerdörfer zerstört und Tausende Menschenleben vernichtet worden.

Kleine Chronik. Bei Arnstadt traf der Wilderer Apel auf einem Pirschgang auf den gleichfalls wegen Wilderns vorbestraften Leistenmacher Stötzer, tötete diesen durch mehrere Schüsse und brachte seinem Begleiter leichte Verwundungen bei. Der Mörder ist verhaftet worden. — Bei einer Kahnfahrt auf dem Rhein bei Schaffhausen ist ein Nachen umgekippt, wobei die Insassen ins Wasser fielen. Ein neunjähriger Knabe konnte gerettet werden. Zwei Mädchen sind ertrunken. Der Vater der Kinder mit dem jüngsten zweijährigen Knaben unter dem Arm erreichte als guter Schwimmer das Ufer, der Knabe war jedoch bereits tot. — In der Gemarkung von Dotzheim bei Wiesbaden wurde gestern früh der 24jährige verheiratete Arbeiter Fuchs erfroren aufgefunden. Fuchs hatte sich auf dem Heimwege abseits vom Wege vor Ermüdung schlafen gelegt. — In Pieruszyce im Kreise Jarotschin vergnügten sich Knaben damit, Löcher in Steine und andere Gegenstände zu bohren, diese mit Pulver zu füllen und die Gegenstände dann zu sprengen. Als sie das Pulver mittels eines Streichholzes entzündeten, erfolgte eine vorzeitige Explosion, durch welche zwei Knaben die Hände vollständig weggerissen wurden; auch erlitten sie Verletzungen im Gesicht.

Theater und Musik.

Im Neuen Stadttheater gelangte gestern abend Rich. Wagners „Tannhäuser" zur Wiederholung. Die Titelpartie sang Herr Fritz Büttner vom Stadttheater in Barmen als Gast auf Engagement. Es scheint, als ob nun für unsere Oper die Tenorfrage in der kommenden Spielzeit sehr befriedigend gelöst ist, denn Herr Büttner verfügt über ein gewaltiges, in jeder Tonlage wohlklingendes Organ, dem vielleicht nur noch der letzte Schliff fehlt, das aber mühelos den größten Aufgaben gewachsen sein dürfte. Auch den richtigen gesanglichen Ausdruck trifft der Künstler durchweg. Der Darstellung haftete im ersten Akt noch eine gewisse Wurstigkeit an, die aber im Laufe des Abends einem durchaus angemessenen, wenn auch noch etwas konventionellen Spiel Platz machte. Auch die leidige Mode, den „Tannhäuser" bartlos zu geben, machte Herr Büttner mit, wenigstens während der beiden ersten Akte; uns dünkt, daß der Ritter aus dem Venusberg durch eine männlichere Maske äußerlich nur gewinnen kann. Mit dem Engagement Büttners, das wir befürworten möchten, dürfte die Leitung unseres Theaters auch der Notwendigkeit enthoben sein, für die großen Heldentenorpartien stets auswärtige Gäste heranzuziehen.

P. L.

Literarisches.

Eingegangene Schriften und Bücher.

„Sozialistischen Monatshefte", Heft 7.

* * *

Unter dem Zeichen von Frühling und Sommer stehen die beiden neuesten, soeben erschienenen Hefte 13 und 14 der „Deutschen Moden-Zeitung", Leipzig. Von allen Kleidungsstücken, die man im Frühjahr und Sommer braucht, findet man in den Heften die hübschesten Abbildungen, sowohl für Erwachsene wie auch für Kinder, zum Teil mit sorgfältig ausgeprobten Schnitten. Der Handarbeitsteil der Hefte bietet schöne, genau geklärte Arbeiten in den verschiedensten Handarbeitstechniken. Damit reiht sich gleichwertig der Leseteil an, der mit seinem spannenden Roman und seinen belehrenden und gemütvollen Aufsätzen für jeden Interesse hat, ebenso wie die Rubriken „Geselligkeit", „Haus und Küche", „Frauenberufe", „Rechtsfragen", „Gesundheitspflege" und „Reiserat". Die reichhaltigen Hefte der „Deutschen Moden-Zeitung" erscheinen monatlich zweimal, der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 1,25 Mk. Zu beziehen ist die „Deutsche Moden-Ztg." durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und Kommissionssitzungen

8. Distrikt
(Holstentor W)
Sonnabend, den 13. April, abends 8½ Uhr bei **Johs. Meyer:**
Distriktsversammlung.

Durch die schwere, aber glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
Wilh. Jakobsen u. Frau geb. Demuth.
Seeretz, 9. April 1912.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute unsere liebe Tochter **Emma** im 29. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrübt an die trauernden Eltern und Geschwister
Wilh. Holdt und Frau.
Clever-Landwehr.
Die Beerdigung findet am Montag nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.
Für bewiesene Teilnahme beim Ableben unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst
Catharina Behncke
und Familie.

Eine freundliche, abgeschlossene
Zwei-Zimm.-Wohnung
zu verm. Näh. Chaloitstr. 18, p. vorne.

In unserem Hause **Kottwitzstraße 8** ist zum 1. Juli eine
Dreistuben-Wohnung,
1. Etage, zu vermieten.
Näheres in der Warenabgabestelle dort, oder in unserem Kontor, Nebenhofstraße 12.
Konsumverein für Lübeck und Umgegend,
eingetr. Gen. m. beschr. Haftpfl.

Ein freundliches Zimmer nach vorne zu vermieten
Ludwigstraße 15.

Ein Kinderwagen
ist billig zu verkaufen.
Ludwigstraße 63, I. links.

Gesucht zum baldigen Antritt ein Inseraten-Akquisiteur
auf Provision für den **„Lübecker Volksboten".**
Gefl. Angebote zu richten an **Asm. Beeck,** Johannisstr. 46, part.

Gesucht zu sofort für mod. städt. **Genossensch.-Molkerei und -Käserei** einen willigen, mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten **Lehrling.**
Lehrzeit inkl. Lehrlingsprüfung 2 Jahre. Offerten erbittet
Lauenburger Molkerei
E. G. m. u. H.
W. Hümpel.

Pflanzkartoffeln, Perle v. Erfurt und Frühe Lange, sowie ein **Sofa** mit Ledertuch zu verkaufen.
Gloxinstraße 17.

Reisbrett, Schiene u. Winkel
zu verkaufen. Friedenstraße 52, II.

Eine eiserne **Bettstelle** mit guter Matratze u. alte **Reisekoffer** billig zu verkaufen. Hansastraße 166 I.

Sonnabend sind **Ferkel u. Zugänger** bill. zu verk. **Gasthof zur Linde, Schlutup.**

Ein Satz sechswöchiger **Ferkel** zu verk. Schon alles wegfressend.
Josephinstraße 7.

Große Partie Ferkel
hat zu verk. **H. Lange, Mori.**

Restergeschäft
wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Offerten unter **D E 8186** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Achtung! Achtung!

Pa. fettes Queenfleisch	Pfd.	70 Pfg.
„ Bratenstücke	Pfd.	75 u. 80 Pfg.
„ Schweinefleisch	„	75 u. 80 Pfg.
„ Gulasch u. Gehacktes		80 Pfg.
„ Rollfleisch		90 Pfg.
„ Beefsteak		120 Pfg.
„ Kalbfleisch		65 u. 70 Pfg.
„ Kalbskeule		70 u. 80 Pfg.
„ Kalbsfett		70 Pfg.
„ Schmalz		80 Pfg.
„ Leberwurst		80 Pfg.
„ gekochte Mettwurst		80 Pfg.
„ Sülze		80 Pfg.

Hermann Atmer,
Schlachterei und Wurstmacherei, **Königstr. 48 b.**

Konsumverein für Lübeck und Umgegend.
e. G. m. b. H.
Die Lieferung von
ca. 25000 Ztr. bezw. hl Feuerung
an unsere Mitglieder ist für das Jahr 1912/13 neu zu vergeben.
Gefl. Offerten hierüber erbitten wir baldigst an unser Kontor, Nebenhofstraße 12, einzureichen.
Der Vorstand.

Schulränzel
Ia. Sattlerware in jed. Preisl.
Frühstückstaschen
Schulutensilien.
Ernst Brandes, Breite Straße 9
vis-à-vis Fischergrube.

Empfehle diese Woche:

Pr. dickfett. Queenfleisch	Pfd.	70 ₰
Bratenstücke	„	75 ₰
Roastbeef 80 ₰ mit Filet	„	90 ₰
Pr. jung. Schweinefleisch	„	75 ₰
Schinken und Karbonade	„	80 ₰
Fisches Gehacktes	„	70 ₰
Gulasch	„	80 ₰
Rollfleisch	„	90 ₰
Beefsteak	„	110 ₰
Kalbfleisch	„	60 ₰
Kalbskeule	„	70 ₰
Schöne zarte Ochsenleber	„	80 ₰

Heinrich Brockmann
22 Fünfhausen 22.

Abfall-Lachs
Schnitzel-Lachs
Paket 20 Pfg.
empfiehlt
Nicolai Jäger jr.,
G. m. b. H.,
Fischstraße 31.
Der Verkauf findet von 5 Uhr nachmittags an statt.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40	bis 3.50
Pilothosen	2.50	bis 5.50
Maurerhosen	2.90	bis 7.50
Gen. Cordhosen	4.00	bis 9.50
Schlosseranzüge	2.80	bis 5.00

Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.
Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emaill., Vernick. bill. u. gut.
Carl Heynert, Lübeck,
Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie **billig** und **reell** bei
Markt 4. **Otto Albers** Kohlmarkt 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an, Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
Rote Lubeca-Marken.

Taxatoren der neuen Schweinegilde sind:
Herr **H. Ollmann,** Elswigstr. 25 a
Herr **F. Begubl,** Heinrichstr. 5.

Holsten-Automat
G. m. b. H. **Holstenstr. 14.**
Warme und kalte Speisen
Feinste belegte Brötchen 10 Pf.
Helles und dunkles Bier 10 Pf.
Fremden und hiesigem Publikum bestens empfohlen.
Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.

Achtung!
Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter
(Zahlstelle Lübeck.)
Die Wahl eines Delegierten zum Verbandstage findet Sonntag, den 14. März, von vormittags 10 bis 1 Uhr und nachmittags 8 bis 6 Uhr, im **Holstenkrug,** Holstenstr., 1. Et., statt.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen.
Mitgliedsbücher müssen unbedingt zur Stelle sein
Der Vorstand.

Achtung!
Zentralverband der Maschinisten und Heizer.
Zu recht lebhaft
Mitglieder-Versammlung
am 13. April 1912
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines 1. Vorsitzenden.
2. Abrechnung vom Ball.
3. Abrechnung vom 1. Quart. 1912.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts" Schwartau-Rensefeld.
Unterhaltungs-Abend
mit nachfolgendem Tanzkränzchen
am Sonntag, 14. April
im Lokale des Herrn **Emil Cordts, Seeretz (Gasthof Am Kreuzweg).**
Anfang 7 Uhr. — Eintritt im Vorverkauf bei E. Cordts 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Beim Einkauf von Margarine fordere man nur die ersten Marken:
„Siegerin"
"Palmalo"
„Mohra"

Bezugsquellen-Verzeichnis
Erscheint dreimal wöchentlich
Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Arb.- u. Berufs-Kl.
J. H. Pein, am Markt.
Rudolph Karstadt, Eutin.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14

Art. z. Krankenpfl.
F. W. Heyde, Königstr. 38.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 48. Dampf-B. u. Kondit.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57 a.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Westoerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.
Central-Beerdigungsinstitut A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.

Brauereien
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96 Fernspr. 1274.
Lübecker Vereinsbräu
F. Weiermüller Nachf., Schwartauer Allee No. 3b Braumeister in Gebinden u. Flaschen.
Franz Langloh Schlutuper H. Braumeister.

Brennmaterialien
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Butter-, Käsehdlgn.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
J. Semrau, Hüxstr.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
D. Klecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
Paul Harkwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19 a.
Conrad Rothe, Fleischhauerstr. 15.
Paul Thiel, Stavenstr. 8.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.

Dampfwasch-, Plättanst.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche. Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1c.

Drogerien
W. Hohenschild, Marlist. 42c, T. 736.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
Julius Vogt, Germania-Drogerie Hüxstr., Ecke Königstr.

Fahrräder, Nähmasch.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.
Deutsches Nähmaschinen-Haus Gustav Roth, Frister & Roßmann-Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alistr. 31.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
J. Becker, Dornestr. 29.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. T. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.

Fleisch- u. Wurstw.
Hans Gerds, Elswigstr. 1 a. ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Gothknecht, Gottlieb. Königstr. 104.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
W. Lemcke, An der Mauer 41 a.
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
R. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.

Friseure, Parfüm.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42 a.

Galant.-, Spielwar.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.

Handels-Lehranst.
Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg. Allee 34 a.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12 a.
Rudolph Karstadt, Eutin.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 62. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Kolonial-, Fettwar.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Johs. Brecde, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1 a.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14 a.
J. Semrau, Hüxstr.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
Louis Rathmann, Schwartau.
J. U. Kröger, Travemünde.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Paul Remlen, Malente, Bahnhofstr.

Manufakturwaren
Johann Dittmer, Drögest. 12 a.
Paul Remlen, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.

Möbelmagazine
Hintze & Stech, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 50. Detail-Verkauf in der Fabrik.
W. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.

Molkereiprodukte
Hansa-Meierei
Amme Lübecks
von Milchprodukten aller Art

Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Optik u. Mechanik
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Samson & Co., Breitestr. 39. Fernspr. 1057.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Gradeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672. Mühlenstr. 36 und 40.

Putz u. Modewaren
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 43.
M. Maxein Wwe., Moisig. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2 a. Spez.: Briefmarken.

Schuhwaren
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Aug. Rostock, Fünfhausen 5.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remlen, Malente, Bahnhofstr.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.

Stahl-, Eisenwaren
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Solinger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Bemicke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 15.

Uhren-Repar.-Werkst.
Amerikanische, Hüxstr. 71
Fast jede Reparatur nur 1 Mk. 2 Jahre schriftliche Garantie.

Uhren, Goldwaren
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Willi Westfehling, Holstenstr. 32.
H. Nevermann, Schwartau.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1935.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!

Holstenhaus
G. m. b. H.
LÜBECK, Holstenstr.

Lebensmittel
bester Qualität
zu enorm billigen Preisen.

Gem. Zucker	Pfund	28 ₰
Hausstandsmehl 00	Pfund	16 ₰
Buchweizengrütze	Pfund	20 ₰
Linsen	Pfund	27 ₰
Rundbohnen	Pfund	22 ₰
Viktoria-Erbsen	Pfund	21 ₰
Getrocknete Pflaumen	Pfund	35 ₰
Getrocknete Aprikosen	Pfund	58 ₰
Backbirnen	Pfund	30 ₰
Ringäpfel	Pfund	58 ₰

Marmelade 5-Pfd.-Eimer **1.28**

Suppenspargel	2-Pfd.-Dose	70 ₰
Gemüse-Erbsen	2-Pfd.-Dose	42 ₰
Erbsen, fein-fein	2-Pfd.-Dose	74 ₰
Puffbohnen (gr. Bohnen)	2-Pfd.-Dose	70 ₰
Schnitt-Bohnen	2-Pfd.-Dose	32 ₰
Spinat (fein gewiegt)	2-Pfd.-Dose	58 ₰
Junge Karotten in Streif.	2-Pfd.-Dose	35 ₰
Rotkohl	2-Pfd.-Dose	45 ₰

Prima frisch. Fleisch vom Lübecker Schlachthof **70 ₰**
Junges Rindfleisch Bratenstücke Pfd. 80 ₰ Pfund **70 ₰**
Jung. Schweinefleisch Bratenstücke Pfd. 85 ₰ Pfund **80 ₰**
Rinder- u. Schweinehack Pfd. **80 ₰**

Nord. Anchovis	Glas	28 ₰
Appetit-Sild	Dose	38 ₰
Sardinen in Oel	Dose	38 ₰
Krabben	1-Pfd.-Dose	75 ₰
Sardellen	Glas	70 ₰
Delikateß-Heringe in Remol.-Sauce	Dose	95 ₰
Lachs, geräuchert	Pfd.	120 ₰

Grosse frische Mecklenburger
Trink-Eier 8 Stück **60 ₰**

Pflaumen, süss	1-Pfd.-Dose	40 ₰
Birnen, weiss, ½ Fr.	1-Pfd.-Dose	45 ₰
Mirabellen	1-Pfd.-Dose	50 ₰
Reineclauden	1-Pfd.-Dose	55 ₰
Gem. Früchte	1-Pfd.-Dose	60 ₰
Kirschen, rot, ohne St.	1-Pfd.-Dose	62 ₰
Aprikosen	1-Pfd.-Dose	78 ₰

Schweineschmalz garantiert rein Pfund **68 ₰**

Leberwurst	Pfd.	80 ₰
Gekochte Mettwurst	Pfd.	80 ₰
Braunschweiger Blutwurst	Pfd.	58 ₰
Delikateß-Sülze	Pfd.	70 ₰
Tilsiter Käse, pikant	Pfd.	40 ₰
Schweizer Käse	Pfd.	95 ₰
Fromage de Brie	Pfd.	85 ₰
Camembert-Käse	Schachtel	22 ₰

Sie erhalten für je 20 Pfennig Ihres Einkaufes eine Rabattmarke.

Zum Schulanfang!

Schulränzel und Taschen	6.00	4.20	3.90	3.25	2.10	95 65 ₰
Frühstückskörbe	1.00	85	50	30 ₰		
Tafeln	30	26	25	22	10 ₰	
Tafelschwämme	3 ₰					
Schwammdosen	25	15	10 ₰			
Nähkasten	1.00	80	65	50	30 ₰	
Arbeitskörbe	3.00	2.50	2.25	2.00 M.		
Stickschere	60	45	38 ₰			
Griffelkasten (10 Stück)	10	8 ₰				
Federkasten	50	45	30	18	8 ₰	
Tafelschoner	Stück	8 ₰				

Riesen-Bazar.
Rabatt-Marken. Pietro Cagna. Breite Straße 33.

Zur Maifeier 1912.
Händler, Schausteller und Gewerbetreibende,
die am 1. Mai in **Israelsdorf** ausstehen wollen, haben sich bis **Mittwoch, den 17. April 1912, mittags,** unter Angabe ihrer Wohnung und der Mitteilung, mit was sie ausstehen wollen, **schriftlich** beim Vorsitzenden des Maifeier-Komitees, W. Bromme, Johannisstraße 50, zu melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Das Komitee.

Sterbekasse „Fidelitas"
für Männer und Frauen.

Ordentliche
General-Versammlung
am Montag, dem 15. April
abends 9 Uhr
im „Gewerkshaus"
Johannisstrasse 50-52

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom verfl. Halbjahr.
2. Jahresabrechnung.
3. Vorstandswahl.
4. Antrag betreffend Erhöhung der Beiträge.
5. Verschiedenes.

Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend notwendig.

Der Vorstand.

Kalnbergs **U**niversum.
Großer Erfolg!
Arbeit und Kapital.
Das lustige bunte Teil.
Alles für 22 Pfg.
Beginn 8 Uhr. Entree 20 ₰.

Neues Stadttheater.
Sonnabend, 13. April.
Voll-Ab. 173. Sonnabend-Ab. 16.
Der Freischütz.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
Sonntag, den 14. April 1912.
Voll-Ab. 174. Voll-Ab. 174.
Der Mikado.
Komische Operette von Sullivan.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Fahrräder u. Nähmaschinen
in großer Auswahl
empfiehlt
Th. Vedder, Friedenstraße 1.
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.

Bekanntmachung.
Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Spargelsuppe
Dienstag	„ Eierriebelesuppe
Mittwoch	Knorr-Pilzsuppe
Donnerstag	„ Hausmachersuppe
Freitag	Knorr-Reissuppe
Sonnabend	„ Grünkernsuppe
Sonntag	Knorr-Erbsensuppe

Jeden Tag eine andere Suppe mit
Knorr Suppenwürfel
jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe nur mit
Knorr Suppenwürfel.

Zur Vorstellung des Arbeiter-Bildungsvereins am 14. April:
Die Hoffnung auf Segen.
Ein Seestück in 4 Aufzügen
sind Bücher zum Preise von 20 Pfg. bei uns erhältlich.
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Koks
Kohlen
Briketts
Heinrich Diestel.

Möllers billige Fleischquelle
befindet sich nur
16 Rosengarten 16.

Rindfleisch, Schweinefleisch	Pfd. 65 Pfg.
Gulasch, Gehacktes	Pfd. 70 Pfg.
Kalbfleisch	Pfd. 60 Pfg.
Suppenknochen	Pfd. 10 Pfg.

Ia. Schweinefleisch, Bratenstücke	pro Pfd.	80 ₰
„ geräucherte Schweinsbacken ohne Knochen	„ „	70 ₰
„ Schmalz mit Speckwürfeln	„ „	70 ₰
„ Eisbein, frisch und gepökelt	„ „	55 ₰
„ Leberwurst, Hausmacher, delikat von Geschmack	„ „	90 ₰
„ Sardellen-Leberwurst,	„ „	100 ₰
„ geräuch. fetter Speck, kern. Stücke v. 1-2 Pfd.,	Pfd.	60–70 ₰
ff. Aufschnitt	pro Pfd.	120 ₰

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Bruch-Käse.
Vollfette und fette Tilsiter 10 und 20 Pfg. per Pfund.
Fleischhauerstraße 48.